

Aus dem Inhalt

- 3 SELK: Brief der Synodalkommission „Szenarien Ordination von Frauen“
- 8 SELK: CoSi 4 und Hauptjugendreferent eingeführt
- 14 Antisemitische Stereotype unter Jugendlichen weit verbreitet
- 15 Lutherischer Weltbund tagte
- 16 Anhörungen im finnischen „Bibelprozess“ abgeschlossen
- 19 Detlev Schulz neuer ILC-Generalsekretär
- 20 FeG-Debatte um Homosexualität: Einheit in Vielfalt
- 21 Extremisten in Kirchenvorständen verhindern
- 28 Vorerst kein „Runder Tisch“ der ukrainischen Kirchen
- 31 Konservative Kritik an der Weltsynode im Vatikan
- 32 Papst besetzt hohes Amt mit einer Frau
- 35 Bischof Voderholzer kritisiert EKD-Papier zu Abtreibungen
- 36 Weiterer Hilfsgütertransport für Moldawien
- 39 Aufstehen gegen Terror, Hass und Antisemitismus

Personalia, Jugendfestival, Finanzen SELK: Kirchenleitung und Superintendenten tagten

Bergen-Bleckmar, 22.10.2023 [selk]

Die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) tagten vom 18. bis zum 21. Oktober im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission in Bleckmar (Kreis Celle).

Fortbildung: Digitale Kirche

Der Eröffnungstag war einer halbtägigen Fortbildung zum Thema „Digitale Kirche“ gewidmet. Sie wurde von Superintendent Jörg Ackermann (Melsungen) gestaltet. Dabei ging es nach einer theologisch-kirchlichen Grundlegung schwerpunktmäßig um digitale Möglichkeiten für die Gestaltung von Gottesdiensten sowie um Auftritte von Kirche und Gemeinden in den sozialen Medien. Ackermann warb um die Nutzung digitaler Möglichkeiten kirchlicher Präsenz und um Sorgfalt bei den konzeptionellen Überlegungen und der Umsetzung.

Personalia

Auf ihrer Geschäftstagung hatten sich die Kirchenleitung und die Superintendenten mit Personalia zu beschäftigen. Pfarrvikar Felix Hammer (Halle/Saale) wurden die Qualifikation für ein Pfarramt und die Berufbarkeit erteilt. Zum Dienst eines Pfarrdiakons zugelassen wurde Christof Lerle (Nürnberg).

Bei erforderlichen Neuwahlen wurden in die Spruchstelle für Lehrverfahren als Mitglieder des Kollegiums der Superintendenten Superinten-

dent Jörg Ackermann (Melsungen) und als dessen Vertreter Propst Stefan Dittmer (Dresden) gewählt, in den Ausschuss für theologische Lehrkolloquien als Vertreter aus dem Kreis der Superintendenten Bernhard Schütze (Hamburg) und als dessen Vertreter Scott Morrison (Stuttgart).

In dem zweiköpfigen Leitungsteam für die Kindergottesdienstarbeit in der SELK war die befristete Beauftragung von Dorothea Forchheim (Hammersbach) ausgelaufen. Sie wurde weitere sechs Jahre beauftragt. Mit ihr gehört Dr. Miriam Hathaway (Mainz) dem Team an.

Die Begleitung und Förderung von Pfarrern und Pastoralreferentinnen in den ersten fünf Berufsjahren soll weiter optimiert werden. Dazu wurde intern ein Auftrag zur Vorbereitung weiterer Schritte vereinbart.

Jugendfestival: Nacharbeit

Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten beschäftigten sich mit den Ereignissen auf dem Jugendfestival (JuFe) vom 30. September bis zum 3. Oktober in Northeim zu einer polarisierenden Andacht und den erfolgten Reaktionen. In einer dazu verabschiedeten Stellungnahme heißt es: „Das Gremium dankt dem Leitungsteam des JuFe für rasche und professionelle Reaktionen vor Ort und im Nachgang des Festivals insbesondere für das am 20. Oktober veröffentlichte Statement (<http://jufe.org>). Die Situation führt uns vor

Augen, dass wir alle in gesellschaftlich und kirchlich angespannten Zeiten leben. Darüber haben die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten diskutiert und ein Arbeitsgruppengespräch geführt. Dabei wurde erkennbar, dass diese Themenfelder intensiv weiterbearbeitet werden müssen. Dem werden wir uns stellen.“

Arbeitsbereich „Finanzen“

Zu den Beratungen über den Haushaltsplan des SELK für das kommende Jahr nahm Christof von Hering (Kronshagen), Vorsitzender der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen) der SELK, gastweise an der Tagung teil, führte in das Zahlenwerk ein, erläuterte Details und stand für Rückfragen zur Verfügung. Der Haushaltsplan, der nach den Beratungen, angenommen wurde, weist aufgrund von Mehrausgaben im Personalbereich einen erhöhten Bedarf in Höhe von 109.300 Euro und daher in Einnahmen und Ausgaben ein Volumen von 10.716.700 Euro aus. Zu seiner Realisierung muss in erheblich auf Sondermittel und Rücklagen zurückgegriffen werden, zumal die Umlagezusagen aus den Kirchenbezirken zum zweiten Mal in Folge rückläufig sind. Dass sich heraus der Bedarf ergibt, in den Gemeinden und Kirchenbezirken diesem Trend entgegenzusteuern, stellte der Vorsitzende der Finanzkommission heraus.

Auf der Grundlage einer Zuarbeit der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi) wurden klarstellende Änderungen in der Reisekostenordnung vorgenommen. In ihrem einleitenden Grundsatz hält die Ordnung nunmehr fest: „Für die Gewährung von Reisekosten gilt das Bundesreisekostengesetz (BRKG) in seiner jeweils geltenden Fassung nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen.“ Die überarbeitete Ordnung wird in Kürze den Pfarrämtern auf dem Weg der Dienstpost zugestellt.

Im Zusammenhang eines Fortbildungsvorhabens der SynKoHaFi mit den Finanzbeiräten der Kirchenbezirke wurden die Superintendenten gebeten, aus ihren Kirchenbezirken über den Einsatz von Instrumenten zum „Einsammeln“ digitaler Kollekten zu berichten. Dabei zeigte sich, dass bisher nur in sehr wenigen Gemeinden der SELK die Option digitaler Kollekten genutzt wird.

„nihil-obstat“-Verfahren

In Bearbeitung einer Bitte der 14. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) aus

dem Vorjahr, „das bisher übliche ‚Nihil-obstat‘-Verfahren bei der Zulassung zur Ordination durch eine Abstimmung mit Vierfünftel-Mehrheit“ zu ersetzen, haben sich die Kirchenleitung und die Superintendenten der SELK auf ihrer Herbsttagung vom 19. bis zum 21. Oktober im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Bleckmar (Kreis Celle) grundsätzlich mit diesem Verfahren befasst. Dabei wurde beschlossen, in den Verfahren der Zulassung zur Ordination und zur Erteilung von Qualifikation und Berufbarkeit nachrückender Pfarrer bei dem bisher üblichen „Nihil obstat-Verfahren“ zu bleiben. Das „Nihil obstat-Verfahren“ schein ein Abstimmungsverfahren zu sein, das Einstimmigkeit verlange. Das sei nicht der Fall. Während bei einer Abstimmung nach Zustimmung gefragt werde, sei beim „Nihil obstat-Verfahren“ die Fragerichtung umgekehrt: „Erhebt sich Widerspruch?“ Dadurch würden zunächst nur die Erfahrungen der Mitglieder zum Tragen kommen, die den Kandidaten ausreichend gut kennen und beurteilt hätten. Nur ein öffentlich vorgebrachter, in der Beratung begründeter Widerspruch, der nicht ausräumbar sei, führe in Einzelfällen dazu, dass die Zustimmung zur Ordination, Qualifikation oder Berufbarkeit verschoben oder in Ausnahmen nicht erteilt werden könne. Hindernisse zur Zustimmung könnten so im Blick auf eine lebenslange Indienstnahme als Pfarrvikar oder als Pfarrer noch sachgerecht bearbeitet werden. „Das Verfahren führte bisher nach Einschätzung von Kirchenleitung und Superintendenten auch in komplizierten Konstellationen zu guten Ergebnissen“, heißt es abschließend: „Die Entscheidung im ‚Nihil obstat-Verfahren‘, dass sich kein Widerspruch erhebt, ist auch wesentlich für die Einmütigkeit und Einheit der Pfarrerschaft.“

Kirchengemeinschaft mit Lettischer Kirche

Die 15. Kirchensynode der SELK hat auf ihrer konstituierenden Tagung im Juni in Gotha die Kirchengemeinschaft der SELK mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands (ELKL) festgestellt. Die Kirchenleitung und die Superintendenten wurden gebeten, „mit der ELKL weiterführende Gespräche zu Fragestellungen kirchlichen Handelns zu führen.“ Für eine Gesprächsrunde mit kirchenleitenden Vertretern im kommenden Jahr wurde auf der Tagung in Bleckmar eine sechsköpfige Delegation gebildet.

Andachten und ein Beicht- und Abendmahlsgottesdienst bildeten den geistlichen Rahmen der Tagung. Für den 6. Februar wurde zur Bearbeitung vertagter Tagesordnungspunkte eine zusätzliche Sitzung in Form einer Videokonferenz verabredet.

Synodalbeschluss erläutert

SELK: Brief der Synodalkommission „Szenarien Ordination von Frauen“

Guben/Konstanz, 12.10.2023 [selk]

Auf der konstituierenden Tagung der 15. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Juni in Gotha haben sich die Delegierten mit dem Fortgang der innerkirchlichen Bearbeitung der Frage nach der Ordination von Frauen beschäftigt. In einer komplexen Beschlussfassung wurde eine „Synodalkommission Szenarien“ eingesetzt, in die folgende Personen berufen wurden: Friederike Bock (Hannover, Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen), Dr. Elke Hildebrandt (Konstanz), Kirchenrätin Dr. Silja Joneleit-Oesch (Frankfurt/Main), Propst Burkhard Kurz (Farven), Pfarrer Mark Megel (Steinbach-Hallenberg), Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover), Pfarrer Daniel Schröder (Steeden), Superintendent Michael Voigt (Guben) und Christof von Hering (Kronshagen, Synodalkommission Haushalts- und Finanzfragen).

Hintergrund der Einsetzung dieser Synodalkommission: Die SELK hat in Artikel 7 Absatz 2 ihrer Grundordnung im Jahr 1972 geordnet, dass nur Männer zum Amt der Kirche ordiniert werden können. Aus den Beratungen über diese in der Kirche diskutierte Bestimmung ist der „Atlas Frauenordination“ (<https://www.selk.de/download/Atlas-Frauenordination-SELK.pdf>) erwachsen, der im Vorjahr vom 14. Allgemeinen Pfarrkonvent (APK) der SELK zur Lektüre und für Gespräche und Beratungen freigegeben und veröffentlicht wurde. Im Rahmen der innerkirchlichen Debatten um die Bestimmung der Grundordnung hatte die 14. Kirchensynode die Frage an den APK gerichtet, ob ein Artikel 7 (3) möglich sei: „Dieses Amt kann auch einer

Frau übertragen werden, wenn deren Tätigkeit allein in Gemeinden / Pfarrbezirken erfolgt, die der Frauenordination ausdrücklich zugestimmt haben.“

Dazu hatte der 14. APK eine konträre theologische Antwort gegeben: „Für einen Teil der Pfarrerschaft wird dadurch dem Bekenntnisstand der Kirche widersprochen, für einen anderen nicht.“ Die 15. Kirchensynode entspricht mit ihrem Beschlussfassung der vom 14. APK ausgesprochenen Bitte, vor dem Erwägen einer eventuellen Änderung von Artikel 7 Absatz 2 der Grundordnung und Einfügung von Artikel 7 Absatz 3 die möglichen Szenarien, wie sie sich aus den Beratungsgängen ergeben könnten, nach dem „Atlas Frauenordination“ (Kapitel 7) zu beraten und zu den Szenarien Modelle lebbarer Kirchenstrukturen zu entwickeln (inklusive kirchenrechtlicher Entscheidungswege und möglicher Folgen) und zu priorisieren. Dazu setzte die 15. Kirchensynode diese Synodalkommission ein, die sich Ende September mit einem Brief an die Gemeinden gewandt hat, in der sie ihre Aufgaben beschreibt und um Mitarbeit der Gemeinden bittet. Er ist hier zu lesen: [Synko-Szenarien-OF_Brief-27-09-2023.pdf](https://www.selk.de/Synko-Szenarien-OF_Brief-27-09-2023.pdf) (selk.de)

In den Anlagen des Briefes sind folgende Informationen zu finden: Text des Beschlusses der 15. Kirchensynode; ein Vorschlag für eine Beschäftigung mit dem „Atlas Frauenordination“ in den Gemeinden und für die Sammlung von Erfahrungen und Voten; eine Darstellung der Szenarien (Atlas Frauenordination, S. 24) und ein Vorschlag für die gottesdienstliche Fürbitte und das persönliche Gebet.

Bitte an Gemeinden um Beratung des „Atlas Frauenordination“

Synodalkommission bittet um Mitteilungen von Erfahrungen und Voten

Guben/Konstanz, 15.10.2023 [selk]

Die Delegierten auf der konstituierenden Tagung der 15. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Juni in Gotha beschlossen nach intensiven Beratungen festzuhalten, dass die 15. Kirchensynode den „Atlas Frauenordination“ (<https://www.selk.de/download/Atlas-Frauenordination-SELK.pdf>) als „Neuansatz und Anregung“ des 14. Allgemeinen Pfarrkonvents (APK) „dankbar und zustimmend zur Kenntnis“ nimmt. In ihrer Beschlussfassung betont die Synode „den hohen Wert, die kirchliche Einheit der SELK zu bewahren, denn Vertreter beider Positionen sehen in der SELK ihre geistliche und kirchliche Heimat.“ Zudem bittet die 15. Kirchensynode „die Gemeinden um breite Beratung des ‚Atlas

Frauenordination‘ unter Berücksichtigung des Neuansatzes des gegenseitigen Verstehens und Tolerierens sowie um Mitteilung von Erfahrungen und Voten – möglichst der Gemeindeversammlungen.“ Diese sollen an die auf der Synodaltagung eingerichteten Synodalkommission „Szenarien Ordination von Frauen“ (<https://www.selk.de/index.php/newsletter/9776-15-kirchensynode-tagung-in-gotha-11-17-06-2023>), gerichtet werden, damit sie in deren Arbeit einfließen können. Zudem wird die Synodalkommission die Beiträge aus den Gemeinden für die weiteren Tagungen der 15. Kirchensynode zusammenfassend aufbereiten.

In einem kürzlichen veröffentlichten Brief an die Gemeinden – https://www.selk.de/download/Synko-Szenarien-OF_Brief-27-09-2023.pdf – hat die Kommission einen Vorschlag unterbreitet, wie man in seiner Gemeinde zu guten Gesprächen miteinander gelangen kann. Dabei geht es um folgende Punkte: Allen Gemeindegliedern soll der „Atlas Frauenordination“ zugänglich gemacht werden. – Es soll gemeindliche und übergemeindliche Angebote für Gespräche dazu geben. – Beide Positionen sollten mit Hilfe des Atlas wahrgenommen werden, wobei darauf zu achten wäre, „dass nicht nur die eigene Position bestätigt wird, sondern dass auch die widersprechenden Argumente ernstgenommen werden.“ – Ein einander wertschätzender Austausch sollte über die Moderation gewährleistet sein.

Aus den Gesprächen entstehende Voten und Erfahrungen – möglichst der Gemeindeversammlungen – sollen

bis zum 31. Mai 2024 an synko-szenarien-of@selk.de geschickt werden.

Zudem gibt die Synodalkommission „Szenarien OF“ den Gemeinden einen Vorschlag für ein gottesdienstliches Fürbittgebet und für das persönliche Gebet für die Einheit der SELK und um Segen für die Beratungsprozesse zum „Atlas Frauenordination“ an die Hand.

Die SELK hat in Artikel 7 Absatz 2 ihrer Grundordnung geordnet, dass nur Männer zum Amt der Kirche ordiniert werden können. Es gibt von dieser in der SELK geltenden Lehre abweichende Lehrmeinungen, die derzeit nicht als kirchentrennend erachtet werden. Nur der APK kann zu theologischen Lehrfragen grundordnungsändernde Beschlüsse fassen. Solche Beschlüsse bedürfen der Zustimmung durch die Kirchensynode.

Geschützter Raum ermöglichte offenen Austausch SELK: Pfarrfrauen-Retreat in Hannover

Hannover, 5.10.2023 [selk]

Vom 1. Bis zum 3. Oktober fand in den Räumen der Bethlehems-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hannover ein Frauen-Retreat statt, an dem 9 Ehefrauen von Vikaren, Pfarrvikaren und Pfarrern der SELK teilnahmen. Ziel war es, Vernetzung und Austausch untereinander zu ermöglichen sowie den Frauen die Möglichkeit zum seelischen, geistigen und körperlichen Auftanken zu geben.

Thematische Einheiten wurden von Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen sowie Lea Rehr und Katharina Bachmann gestaltet, die Andachten von Pfarrer Andreas Otto und Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. Dabei wurden Themen besprochen wie beispielsweise das Gebetsleben, das Va-

terunser, Eigene Bedürfnisse wahrnehmen und der Umgang damit, Freundschaften innerhalb der Gemeinde, die Schwierigkeit der Gestaltung von Feiertagen, Privatsphäre, der Umgang mit Kritik am Pfarrer.

Der geschützte Rahmen ermöglichte den Frauen einen offenen Austausch, sodass Belastendes, Sorgen und Ängste zur Sprache kommen konnten. Gleichzeitig gab es zahlreiche Anlässe zum herzhaften Lachen, zur gegenseitigen Ermutigung und Bestärkung.

Neben Themenblöcken gab es auch einen künstlerisch-gestaltenden Teil sowie einen Ausflug in ein Schwimmbad.

Negative Emotionen mit Kindergottesdienstkindern erforschen SELK: Tagung der Bezirksbeauftragten für Kindergottesdienst

Plön, 15.10.2023 [selk]

Die Tagung der Bezirksbeauftragten für Kindergottesdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) fand kürzlich unter der Leitung von Dorothea Forchheim (Hammersbach) und Dr. Miriam Hathaway (Mainz) im Norden statt. Tagungsort war die Evangelische Bildungsstätte Koppelsberg/Plön mit dem Thema: „WUT

tut gut! Tut WUT gut? Negative Emotionen mit Kigo-Kindern erforschen!“

Mit einer Bibelarbeit über einen Abschnitt aus dem Matthäusevangelium (Kapitel 21, Verse 10 bis 17 | Jesus vertreibt die Händler aus dem Tempel) unter Leitung

von Pfarrer Helge Dittmer (Kiel) startete das Treffen. Am Haupttag der Wochenendveranstaltung ging es zunächst generell um Begriffe wie Ärger, Wut, Zorn. Dabei wurde versucht, Unterschiede und Definitionen herauszuarbeiten. Wie fühlt Wut sich an, wie können Kinder mit Wut umgehen? Und was hat das eigentlich mit Christ-Sein und der Bibel zu tun? Wie steht es mit Gottes Zorn? Dieser Frage gingen die Teilnehmerinnen nach und versuchten bezüglich dreier Bibelstellen die folgenden Fragen zu beantworten: 1. Warum zürnt Gott? 2. Wie wird Gott dadurch dargestellt/charakterisiert? Und 3. Wie fühlst du dich damit? Was macht das mit deiner Gottesbeziehung?

Ergänzend zum Abschnitt der Bibelarbeit erhielten die Teilnehmerinnen interessante Einblicke in die wechselvolle Geschichte des Tempels in Jerusalem. Unter dem Motto „Eine Nacht in Jerusalem“ wurden kreative Umsetzungsimpulse vorgestellt. Aus Wasserflaschen, Transparentpapier, Kleister und Stöcken wurden Fackeln gebastelt, die etwa bei einer Erzählnacht zum Einsatz kommen können. Während der gesamten Tagung erlernte die Gruppe neue Lieder, die von Gudrun von Hering (Kronshagen) vorge-

stellt wurden. Pfarrer Dittmer stellte eine Erzähltechnik vor, bei der man mit bunten Flanellbildern nacheinander biblische Szenen darstellt und so während des Erzählens mit Bildern durch die Geschichte führt.

Zu verschiedenen Themen hat das Leitungsteam die Tagungsunterlagen mit QR- Codes ergänzt, sodass Infos, Videos und Erzählbeispiele mit dem Smartphone unkompliziert nachgelesen werden können. Als Bezirksbeauftragte für den Kindergottesdienst wurden Lydia Beisel und Regina Tepper verabschiedet, die seit 17 Jahren mit viel Liebe und großem Engagement im Kirchenbezirk Süddeutschland die Mitarbeitenden im Kindergottesdienst geschult und begleitet haben.

Die Tagung fand ihren Abschluss in Kiel im Gottesdienst mit Pfarrer Dittmer. So traten die Ehrenamtlichen erfüllt von einer guten gemeinsamen Zeit mit viel geistig-geistlichem Austausch und mit neuen Impulsen und Materialien für die Kindergottesdienstarbeit im Gepäck ihre Heimreise an.

Persönliche Weiterbildung und Zurüstung zu kirchlichen Aufgaben Leitungsgremium des Theologischen Fernkurses der SELK tagte

Hannover, 12.10.2023 [selk]

Zu seiner Herbstsitzung kam heute das Leitungsgremium des Theologischen Fernkurses (TFS | www.tfs-selk.de) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zusammen. Unter Leitung des TFS-Koordinators, Pfarrer Michael Ahlers (Wiesbaden), beschäftigte sich das Gremium einerseits mit der angestoßenen Weiterentwicklung dieses Instituts der Erwachsenenbildung in der SELK. Zum anderen blickten die Mitglieder des Leitungsgremiums auf angebotene Veranstaltungen des Jahres 2023 zurück und begannen mit den Planungen für das Veranstaltungsjahr 2024.

Hinsichtlich der Weiterentwicklung des TFS beriet das Leitungsgremium über Impulse der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintendenten, die bei ihrer Frühjahrssitzung befürwortet hatten, die Erwachsenenbildung im Rahmen des TFS sowohl als Qualifikation zu einer bestimmten Tätigkeit in der Gemeinde als auch im Sinne einer persönlichen Weiterbildung fortzuführen. Weitere Schritte auf dem Weg der Transformation des TFS, die sich daraus ergeben, wurden nun vom Leitungsgremium verabredet.

Dankbar nahm das Gremium zur Kenntnis, dass das Kursmaterial zur Ausbildung von Lektorinnen und Lektoren, das Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) erarbeitet hat, inzwischen vorliegt. Auch Reaktionen von solchen,

die das Material vorab zur kritischen Durchsicht bekommen haben, sind inzwischen schon eingegangen, sodass der Drucklegung des Materials in den nächsten Wochen nichts mehr entgegensteht. Darüber hinaus werden auch in den nächsten Monaten in unterschiedlichen Regionen (und zum Teil online) weitere Seminare zur Lektorenarbeit von Barnbrock angeboten.

Grund zur Dankbarkeit ergab sich auch deswegen, weil die in diesem Jahr veranstalteten TFS-Angebote alle zustande gekommen sind und zum Teil sehr gut besucht werden. Entsprechend ist auch für das kommende Jahr eine Reihe „Vier Abend mit ...“ zu einem Abschnitt aus einem biblischen Buch und ein Blockseminar angedacht. Auch ein Online-Kurs im Winterhalbjahr 2024/25 soll nach Möglichkeit realisiert werden.

Das nächste Leitungstreffen des TFS ist für den 13. Februar 2024 als Online-Sitzung geplant.

Der TFS ist als Institut für Erwachsenenbildung an die Lutherische Theologische Hochschule der SELK in Oberursel angegliedert. Seine Aufgabe ist die an die Heilige Schrift und das lutherische Bekenntnis gebundene Aus- und Weiterbildung von erwachsenen Christinnen und Christen auf dem Feld der Theologie und Gemeindepraxis.

„Es gibt etwas zu entdecken!“

SELK: Vorlesungszeit des Wintersemesters der LThH gestartet

Oberursel, 22.10.2023 [selk]

Mit einem Gottesdienst in der St. Johannes-Kirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) hat am 24. Oktober die Vorlesungszeit des Wintersemesters 2023/24 an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel begonnen. Dieser wurde von einem studentischen Posaunenchor reich ausgestattet. Die Predigt hielt der Rektor der LThH, Prof. Dr. Achim Behrens.

In Auslegung der Geschichte von der Heilung des Kranken am Teich Betesda (Die Bibel: Johannevangelium, Kapitel 5) machte Behrens auf verschiedene Aspekte aufmerksam, auf die es sich zu achten lohne, und motivierte auch so zum Studieren, indem er immer wieder feststellte: „Es gibt etwas zu entdecken!“ Dabei warnte er davor, Theologie auf das Niveau von Glückskeksweisheiten zu reduzieren, und lud dazu ein, sich auch komplexen Fragestellungen nicht zu verschließen. Dabei gehe es niemals um die Theologinnen und Theologen als solche, sondern um Gott, der heilvoll handle. Wenn Gott der Arzt sei, dann seien die Theologiestudierenden und Professoren weniger Medizinstudierende anderer Art, sondern vielmehr in der Ausbildung zu Sprechstundenhilfen Gottes. Behandeln und heilen könne am Ende und bleibend nur er. Im Rahmen des Gottesdienstes gerieten auch die Krisen in der Welt und die Spannungen in Gesellschaft und Kirche nicht aus dem Blick und wurden im Fürbittengebet vor Gott gebracht.

An den Gottesdienst schloss sich die Vorstellung der Lehrveranstaltungen an. Zu den Besonderheiten dieses Semesters gehören Lehrangebote der Referentin für Theologie und Kirche im Kirchenbüro der SELK in Hannover, Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen, und des Missionsdirektors der Lutherischen Kirchenmission, Superintendent Roger Zieger (Berlin/Bergen-Bleckmar), sowie eine interdisziplinäre Lehrveranstaltung zum Thema „Begleitung Sterbender“ mit SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) und Dr. Anke Barnbrock (Oberursel).

Für ein breiteres Publikum gedacht ist die Ringvorlesung zum Thema „Hoffnung in Krisenzeiten?!“ (https://lthh.de/images/Dokumente/Ringvorlesung_Hoffnung.pdf). Die Professoren der LThH gestalten jeweils einen Abend. Die einzelnen Veranstaltungen werden auch als Videokonferenz übertragen. Über das offizielle Vorlesungsprogramm hinaus gibt es außerdem eine Lektürerunde zum Buch „Extra nos“ des US-amerikanischen lutherischen Hip-Hop-Musikers „Flame“ und ein in studentischer Eigeninitiative angebotenes Übungsformat zum Thema „Frei predigen“.

Die LThH ist als kirchliche Hochschule Mitglied in der Hochschulrektorenkonferenz und im Evangelisch-Theologischen Fakultätentag und bietet den Studiengang Evangelische Theologie mit dem Ziel „Kirchliches Examen“ (Pfarramt) oder „Magister / Magistra Theologiae“ (Mag. Theol.) an. Im Wintersemester 2023/24 sind 17 Studierende eingeschrieben.

SELK.INFO | ERINNERUNG

Im Jahr 2023 soll an Lehrkräfte erinnert werden, die länger oder kürzer in Bleckmar (Lutherische Kirchenmission e.V.), in Hermannsburg (Evangelisch-Lutherisches Missionswerk in Niedersachsen) und in einem Fall in Leipzig (Seminar der Evangelisch-Lutherischen Freikirche) gelehrt haben. Viele von ihnen sind heute kaum noch ein Begriff und doch war ihr Dienst für viele spätere Amtsträger auf dem Missionsfeld oder in der Heimat sehr prägend und deren erbetenen Erinnerungen werden in diesem Jahr hier erzählt und nacherzählt.

Werner Srocka (1900-1967)

Heinrich Carl Werner Srocka war in Swinemünde (Swinoujście) geboren worden, sein Vater hatte dort eine Stelle als Bankdirektor inne. Die Familie gehörte zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Preußen (ELKiP), einer der Vorgängerkirchen unserer Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Wie viele seiner Generation legte er 1917 ein Notabitur (Kriegsabitur) ab und rückte freiwillig als Infanterist und Reserveoffiziersanwärter ins Feld. Der Fahnenjunker wurde 1918 schwer verwundet und studierte ab 1919 Evangelische Theologie in Breslau (Wrocław), Rostock und Bethel bei Bielefeld. Vor der Prüfungskommission seiner Kirche legte er 1923 in Breslau das Erste Theologische Examen ab, wurde ordiniert und diente als Hilfsprediger seiner Kirche im ostpreußischen Tilsit (Sowetsk).

In Erlangen ist er 1926 zum Licenziaten der Theologie promoviert worden, legte das Zweite Theologische Examen ab und diente als Pfarrer im thüringischen Mühlhausen. Zugleich war er Hauptjugendpfarrer seiner Kirche in diesen fünf Jahren, auch wenn das Amt damals anders hieß. Mit seiner Ehefrau Hanna, geborene Lehmann, stand er 1927 in Berlin vor dem Traualtar, um dann von 1931 an bis 1945 in der pommerschen Kirchengemeinde Seefeld-Kolberg (Kołobrzeg) der ELKiP Dienst zu tun. „Als Letzter seiner Gemeinde und einer der letzten Einwohner überhaupt verließ er Kolberg und gelangte nach Hermannsburg...“. Kurzzeitig versah Srocka in der dortigen Kleinen Kreuzkirche Vertretungsdienste (da Pfarrer Wilhelm Rothfuchs noch in Kriegsgefangenschaft war), bis er am 1. Oktober 1945 seitens der Großen Kreuzkirchengemeinde in Hermannsburg in die erste ihren beiden Pfarrstellen berufen worden ist. In der Festschrift dieser Gemeinde anlässlich ihres einhundertjährigen Jubiläums wurde über diesen sehr verehrten Seelsorger unter anderem dieses geschrieben: „Ihm war eine besondere Predigtgabe gegeben, die sich durch eine knappe, kristallklare Gedankenführung auszeichnete, hinter der ein intensives Forschen in der Heiligen Schrift stand.“

Srocka wurde 1946 Superintendent der Hermannsburg-Hamburger Ev.-Luth. Freikirche und war das ab 1947 für

die Hermannsburg-Hamburger Diözese der (sogenannten kleinen) Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche und von 1956-1963 Kirchensuperintendent (Bischof) dieser Kirche. Srocka war auch ein Mann der Mission und so ist es kaum noch verwunderlich, dass dieser begnadete Theologe bereits 1947 in den Missionsausschuss der Hermannsburg Mission berufen worden ist. Werner Srocka war auch ein begnadeter Lehrer und darum hat ihm seine Kirche „...die Leitung des neu eingerichteten Praktisch-Theologischen Seminars der Kirche in Hermannsburg übertragen und [er] hat dadurch auf viele Pastoren einen wichtigen Einfluss ausüben können.“

Im Nachruf der Hermannsburg Mission, aus dem ich zitieren darf (Hermannsburg Missionsblatt 1963, S. 125f.) heißt es: „Als nach Kriegsschluss unser Seminar seine Arbeit wieder neu aufnehmen konnte, war er von Anfang an freudig bereit, als Dozent für praktische Theologie zur rechten Zurüstung unserer angehenden Missionare für Predigt, Unterricht und Seelsorge mitzuwirken. Mit großer Sorgfalt und Hingabe hat er das in seinen Vorlesungen und Übungen bis zu seinem Heimgang getan. Meisterhaft verstand er es, vom Text der Heiligen Schrift zur zentralen Predigt und Katechese zu führen. Die Klarheit seiner Gedankenführung, die einprägsamen Formulierungen, der bis ins Letzte ausgefeilte Stil und der immer auf das Herz der Schrift bezogene Inhalt, der alles Nebensächliche vermied, machten seine Stunden zu Höhepunkten der Oberstufe. Er wusste unseren jungen Brüdern Freude zum praktischen Amt und zum Weg eines Missionars zu machen. Unsere gesamte nach 1945 in die Arbeit der Mission getretene Bruderschaft in der Heimat und in Afrika und Brasilien ist von ihm entscheidend geprägt worden und dankt ihm Wesentliches für ihr ganzes Amtsleben.“

Im Missionsausschuss vertrat Superintendent Srocka seine Hermannsburg Gemeinde und die mit unserer Mission von ihrem Beginn an verbundenen Gemeinden der Selbständigen Ev.-Luth. Kirche. Immer wieder wurde deutlich, wieviel ihm an dieser Verantwortung für das lutherische Missionswerk Hermannsburgs lag und wie sehr er unsere Mission liebte und sich um die Erfüllung ihrer Aufgabe

mühte. Wohl sah er nach 1947 sehr klar für sich die Notwendigkeit des freikirchlichen Weges lutherischer Kirche und bekannte sich jederzeit eindeutig dazu in fruchtbarerem Gegenüber zu dem Weg der lutherischen Landeskirchen und der Vereinigten Ev.-Luth. Kirche Deutschlands. Bei allem Schmerz um die für ihn gegebene Notwendigkeit, nicht einen Weg der lutherischen Kirche zusammen mit diesen Kirchen gehen zu können, sah er doch, wie im Martin-Luther-Bund, dem gemeinsamen Diasporawerk, auch in unserer Hermannsbürger Mission eine beide Seiten der lutherischen Kirche verbindende Brücke zu vereintem Dienst in der Weltmission und ein vom Bekenntnis gefordertes und gegebenes gemeinsames Zeugnis des deutschen Luthertums über alle Gegensätze der Kirchenpolitik hinweg. Das ließ ihn seine Mitarbeit im Missionsausschuss auch nach seiner Wahl zum Kirchensuperintendenten unvermindert fortsetzen.

Schon als während der Afrikareise von D. Elfers zuerst 1950/51 ein Leitungsausschuss gebildet wurde, hatte er darin besonderen Anteil an der Führung der Missionsanstalt und blieb auch in den folgenden Jahren einer der engsten Berater und Helfer im Direktorium. 1958 wurde vom Missionsausschuss angesichts der Ausweitung des Hermannsbürger Missionswerkes und der Fülle der Probleme um die Zuordnung von Kirche und Mission erneut ein Leitungsausschuss als Dauereinrichtung geschaffen und Superintendent Srocka durch das Vertrauen des Ausschusses zum Mitglied berufen. Mit stets hingebungsvoller Bereitschaft und Liebe zur Sache widmete er darin den vorliegenden Aufgaben und Entscheidungen viel Zeit im Kleinen und Großen. Durch seine brüderliche Art und sein Verständnis für die Nöte der Missionare an der Front der Mission in Südafrika und Äthiopien förderten sein Rat und Urteil die Fortführung und Verstärkung des eigentlichen

Auftrages unserer Mission stets aufs Beste. Seine Stimme hatte hier wie im Missionsausschuss selbst allezeit besonderes Gewicht um seiner tiefen Sachkenntnis willen wie auch durch seine immer spürbare ganz große Liebe zu diesem Werk der lutherischen Kirche. Gerecht und sachlich, frei von jedem argen, kleinlichen Denken zeigte er sich in aller Zusammenarbeit. Im Leitungsausschuss wie im Missionsausschuss kam in allen Jahren seiner Mitgliedschaft auch nach manchem Ringen immer Einmütigkeit zustande.“

Zwei Herzinfarkte hatte der treue Mann bereits erlitten und „als er am Abend des 2. September 1963 mit den Kirchenvorstehern seines 40jährigen Ordinationsjubiläums gedachte, rief Gott der Herr ihn kurz darauf aus dem Leben ab.“, so zu lesen in der genannten Festschrift seiner Hermannsbürger Kirchengemeinde. Der genannte Nachruf aus dem Hermannsbürger Missionsblatt, geschrieben von Missionsdirektor Hans-Robert Wesenick (1904-1988) endet so und dem ist hier nichts hinzuzufügen: „Wir danken Gott, daß er den Superintendenten Werner Srocka unserer Mission schenkte. Wir trauern um ihn mit seiner Gattin, die mehr denn 36 Jahre mit ihm verbunden war, und mit seinen drei Kindern, mit seiner Hermannsbürger Gemeinde und mit seiner Kirche. Unser Trost ist die große Verheißung: ‚Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit‘ (Jeremia 3, 15).“

Autor der Reihe „Erinnerung“:
Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß
Tribünenweg 2
33649 Bielefeld
E-Mail: kph.bartmuss@gmx.de

JUGENDWERKS-INFORMATIONEN

Jugendfestival fand in Northeim statt SELK: CoSi 4 und Hauptjugendreferent eingeführt

Northeim, 5.10.2023 [selk]

Am Samstag, den 30.9.2023 öffnete das Gymnasium Corvinianum in Northeim seine Pforten für das diesjährige Jugendfestival (JuFe lwww.jufe.org) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Rund 230 jugendliche und junge Erwachsene haben sich auf den Weg

gemacht. Nach der Anmeldung und einem Pizza-Essen ging es zur ersten Plenumsveranstaltung in der Sporthalle. Dort wartete ein spannendes und umfangreiches Programm. Das Thema lautet dieses Jahr „gutzuhören“. Zunächst durften die Teilnehmerinnen und Teilnehmer

der neu gegründeten JuFe-Band unter der Leitung von Niklas Eikmeier (Arpke) zuhören. Auf manche Klassiker zum Jugendfestival, wie den Countdown, hatten sich Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehr gefreut. So sagte eine Teilnehmerin: „Jetzt müssen wir aber flitzen, wir dürfen den Countdown nicht verpassen. Der ist nämlich arschfengeil.“ In einem Anspiel hat sich Professor „Horch“ auf die Suche nach dem richtigen Hören gemacht und dazu seine Assistentin „Frau Lausch“ auf eine Forschungsreise geschickt. Dabei ist sie auf die zwei großen Highlights des Abends gestoßen.

Zum einen wurde das neue „CoSi 4“ – Band 4 des SELK-Jugendliederwerkes „Komm und sing. Come on and sing“ – vorgestellt. Dazu hatte sich fast die gesamte zuständige Arbeitsgruppe eingefunden und führte mit Witz, Spontangesängen und unter lautem Jubel der Jugendlichen das neue Jugendliederbuch ein. Auch die Farbe des Buches wurde damit bekanntgegeben: gelb! Einige der neuen Gesänge wurden während der Veranstaltung schon angesungen. Ab dem 9. Oktober werden bestellte CoSi-Exemplare versandt. Unter www.die-bibel.de/CoSi sind auch weiterhin Bestellungen möglich.

Zum anderen wurde der neue Hauptjugendreferent der SELK, Karsten „Ernie“ Schreiner (Homburg/Efze), in sein Amt eingeführt. Dazu war SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) zu Gast, der zusammen mit Kirchenrätin Silja Joneleit-Oesch (Frankfurt), den Vorsitzenden der Jugendkammer, Judith Schütze (Leipzig) und Pfarrer Matthias Tepper (Plauen), und dem ehemaligen Hauptjugendpfarrer Henning Scharff (Soltau) die Einführung vornahm. In seiner Ansprache nahm Bischof Voigt Bezug auf den Soziologen Hartmut Rosa: „Es kommt darauf an, dass wir aufhören.“ Einerseits ging es darum, mit dem Handyspielen zwischendurch aufzuhören, andererseits aber auch darum, auf Jesus zu hören.

Hauptjugendreferent Schreiner antwortete auf seine Einführung mit seiner Freude über die Aufgabe, die junge Kirche zu gestalten und der Zusage: „Ich werde euch unterstützen, wo ich kann.“ Die Jugendlichen dankten ihm für seine Bereitschaft mit tosendem Applaus.

Der zweite Tag des Jugendfestivals begann – wie am Sonntagvormittag üblich – mit einem Gottesdienst. Dabei stand diesmal die biblische Geschichte des Gelähmten im Fokus, der von Freunden durch das Dach zu Jesus heruntergelassen wird (Die Bibel: Markusevangelium, Kapitel 2, Verse 1-12). In der Predigt zog Pfarrer Johannes Heicke (Balhorn) eine Linie von dem Zuspruch „Dir sind deine Sünden vergeben“, der „gut zu hören“ ist, hin zu der Wunderheilung. Die frohe Botschaft über die Sündenvergebung führte bei dem Gelähmten dazu, dass er nun in der Lage war, „gut zuzuhören“ und Jesus nachzufolgen. Dieser Gedankengang war damit eine gute Einstimmung auf die anschließende Beichte, in der die Sündenverge-

bung auf den Kopf zugesprochen wurde. Daneben gab es auch die Möglichkeit, Gebetsanliegen aufzuschreiben.

Direkt im Anschluss an den Gottesdienst haben die Jugendlichen in einzelnen Gruppen verschiedene Bibelgeschichten betrachtet und das Thema des diesjährigen Jugendfestivals „gutzuhören“ vertieft. Der Nachmittag war geprägt von verschiedenen Workshops. So konnten die Jugendlichen eine Choreo in einem Tanzworkshop einüben, sich über das gute Zuhören mit dem „Altas Frauenordination“, über dessen Inhalte im Moment in der SELK diskutiert wird, Gedanken machen oder einmal kritisch hinterfragen, ob Gott im Leben dieser Zeit und Welt überhaupt noch zu hören ist. Auch Improvisationstheater, ein Bläserworkshop mit Kantor Georg Mogwitz (Leipzig) oder das Üben von Liedern aus dem neuen Jugendliederbuch Komm und sing. Come on and sing Band 4 (CoSi 4) stand auf dem Programm. Für jeden Geschmack war etwas dabei.

Der Abend nahm in den Blick, dass Reden manchmal zur Last werden kann und auch Schweigen seine Zeit hat. Der Leiter der Abendandacht, Pfarrer Christian Utpatel (Homburg/Efze), nahm die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit in die meditativen Gesänge von Taizé und gestaltete die Andacht mit Abendmahl und Kerzenlicht. Von der besonderen Stimmung mitgetragen, sind viele Jugendliche nach der Andacht noch in der Halle geblieben und haben weiter Taizé-Lieder gesungen.

Der dritte Tag des Jugendfestivals nahm thematisch die Praxis des Hörens in den Blick. Wie kann ich reden, damit andere mir zuhören und meine Meinung nachvollziehen können? Wie kann ich hören und meinen Rhythmus dem Gehörten anpassen? Und wie ist das eigentlich, wenn man gar nichts hören kann?

In verschiedenen Workshops konnten die Jugendlichen lernen, was „gutzuhören“ alles bedeutet. Wie sie in Konfliktsituationen einander erst zuhören sollten, bevor sie selbst reden. Wie sie miteinander Blindenfußball spielen, bei dem der Ball im Inneren ein Glöckchen hat und die Spielerinnen und Spieler nur durch das Hören den Ball erkennen. Bei einem anderen Workshop lernten die Jugendlichen, wie man ein Lied oder seine Eindrücke vom JuFe mit Gebärdensprache ausdrückt. Am Nachmittag konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich in Fußball und Volleyball beweisen.

Der Abend begann etwas unruhig, da der Einsatz einer Nebelmaschine in der Plenumshalle den stillen Alarm bei der Feuerwehr ausgelöst hatte. Doch das hielt die Teilnehmenden nicht davon ab, den kurzen Abendspaziergang an der frischen Luft mit Musik, Singen und Tanzen zu füllen. Auch eine sehr umstrittene Andacht am Montagabend schlug hohe Wellen, die aber mit Gruppen- und Einzelgesprächen geglättet werden konnten. Hier zeigte

sich das Bemühen des guten und bewussten Zuhörens sowie die Bedeutung von Kommunikation miteinander ganz praktisch. Der Abend endete mit der traditionellen Party.

Am letzten Morgen war kaum noch Zeit, sich intensiver mit einem Thema zu beschäftigen. Im Plenumsanspiel wurde jedoch der rote Faden der Anspielreihe, in der ein Forschertandem einen Forschungsauftrag zu „gutzuhören“ bearbeitete und sich in den JuFe-Tagen über Möglichkeiten des Zuhörens informierte, zu Ende gebracht: Fünf Schritte des guten Hörens wurden präsentiert und ein „christliches Kommunikationsmodell“ skizziert: „Der Empfänger - wir Christen - empfängt eine Botschaft. Das sind in diesem Fall Gottes Wort und Jesu Taten. Das, was empfangen wurde, muss nun verarbeitet werden. Dies geschieht durch den Heiligen Geist. Er hilft den Menschen, Gottes Botschaft zu hören. Und wenn uns diese Botschaft nun erreicht und berührt hat, schlägt die Stunde

des Senders. Es geht um unser Tun. Wenn wir Gottes Wort hören und der Heilige Geist in uns bewirkt, dass wir das Wort verstehen, dann können wir losgehen und im Sinne Jesu handeln.“

Vor dem obligatorischen Shake-Hands wurde vier JuFe-Team-Mitgliedern gedankt, die ihre Mitarbeit mit diesem JuFe beenden: Oliver Knefel (Hüllhorst), Pauline Rabe (Hamburg), Pfarrer Renatus Voigt (Nürnberg), Annika Wagner (Witten). So blieb bei den Teilnehmenden am Ende die Dankbarkeit für die geleistete Arbeit des JuFe-Teams stehen.

Das Jugendfestival ist die größte, jährlich stattfindende Jugendveranstaltung des Jugendwerkes des SELK. Sie begann am Samstag, 30. September, und endete am Dienstag, 3. Oktober. Das nächste Jugendfestival soll vom 3. bis zum 6. Oktober 2024 stattfinden.

Fit für Jugendarbeit

SELK: Jugendwerk bietet ab 2024 JuLeiCa-Schulung an

Homberg (Efze), 12.10.2023 [selk]

„Großartig! Ein wichtiger Schritt hin zu noch mehr Qualität in unserer Jugendarbeit!“, freut sich Hauptjugendreferent Karsten „Ernie“ Schreiner (Homberg/Efze) der Selbständigen Evangelisch-lutherischen Kirche (SELK). Denn nun ist es amtlich: Im nächsten Jahr wird das Jugendwerk erstmalig eine bundesweite JuLeiCa-Schulung für alle Engagierten in der Kinder- und Jugendarbeit in Homberg/Efze anbieten. Das Datum darf sich auch gleich im Kalender markiert werden: 1.-5. Mai 2024. Teilnehmen können Jugendliche ab 16, in begründeten Einzelfällen auch ab 15 Jahren.

JuLeiCa steht für JugendLeiterCard. Gemeint ist damit der Ausweis, den Absolventinnen und Absolventen nach der Schulung in Händen halten. Er ist einerseits Qualifikationsnachweis, andererseits auch ein kleines gesellschaftliches Danke für alles Engagement der Ehrenamtlichen. Denn mit der JuLeiCa kann es Vergünstigungen in Kino, Schwimmbäder oder ähnlichen geben, was regional jedoch sehr unterschiedlich geregelt ist. Dass dieses „Danke“ nun auch den außerordentlich Engagierten unserer Kirche zugutekommt, freut das Vorbereitungsteam besonders.

Die Mitarbeitenden in Kinder- und Jugendarbeit der Kirche wurden bisher unter andere beim freizeitfieber-Trainingswochenende fortgebildet. Das freizeitfieber-Trainingswochenende hat sich auch in der Vergangenheit bereits an Inhalten der JuLeiCa-Schulungen orientiert. Um den Standards zu entsprechen, werden die einzelnen Themenblöcke nun aber zeitintensiver behandelt. Themen sind beispielsweise „psychologische und pädagogische Grundlagen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“, „Gruppenleitung“, „Rechts- und Organisationsfragen der Jugendarbeit“, „Konfliktmanagement“ und „Spielpädagogik“. Als trügerspezifischer Schwerpunkt kommt beim Jugendwerk das Thema „Halten von Andachten“ hinzu.

„Es juckt mich schon in den Fingern, mit der Planung loszulegen!“ so Nadine Unger. Die Schulung wird vorbereitet und durchgeführt von Anna Schorling (Bochum, Sozialpädagogin), Nadine Unger (Witten, Sozialpädagogin), Jaira Hoffmann (Gießen, Diakonin und Sozialarbeiterin) sowie Hauptjugendreferent Karsten „Ernie“ Schreiner.

Anmeldungen sind mit Start der freizeitfieber-Saison möglich über www.freizeitfieber.de.

SELK: JuMiG Hessen-Süd tagte Treffen in Gemünden im Westerwald

Gemünden, 19.10.2023 [selk]

Vom 13. bis zum 15. Oktober tagte das JugendMitarbeiterGremium (JuMiG) Hessen-Süd der SELK in Gemünden im Westerwald. Behandelte Inhalte waren die kommenden BezirksJugendTage (1. bis 3. Dezember in Oberursel), die neue Ämterbesetzung ab nächstem Jahr, Terminplanungen für 2024 und die Nachbereitung vergangener

Veranstaltungen. Zudem wurde ein zweistündiger Erste-Hilfe-Kurs belegt, um die grundlegenden Inhalte wieder kennenzulernen. Das Wochenende wurde mit einem Gottesdienst in der Ortsgemeinde und einem gemeinsamen Mittagessen beendet.

SELK: JuMiG Sachsen-Thüringen tagte Treffen in Plauen

Plauen, 16.10.2023 [selk]

Vom 13. bis zum 15. Oktober tagte das JugendMitarbeiterGremium (JuMiG) des Kirchenbezirks Sachsen-Thüringen der SELK in den Räumlichkeiten der St. Matthäus-Gemeinde in Plauen. Dabei wurden unter anderem die gemeinsamen BezirksJugendTage mit Hessen-Nord im November und die Veranstaltungen für das kommende Jahr geplant. Am Freitag stand ein Spieleabend und am Samstagnach-

mittag eine Wanderung im herrlichen Herbstwetter mit Jugendlichen aus Plauen an. Der Tag schloss mit einem Filmabend und das Wochenende mit einem gemeinsamen Gottesdienst am Sonntag. Außerdem wurde Franziska Joseph (Augsburg) aus dem JuMiG verabschiedet und Donata Matzke und Martin Voigt (beide Leipzig) als neue Mitglieder begrüßt.

Die christlichen Chart-Stürmer Rapper-Duo O'Bros im Interview

Leipzig, 10.10.2023 [IDEA]

Platz 1 in den offiziellen iTunes- und Hip-Hop Charts. Platz 2 in den deutschen Albumcharts. Das christliche Rapper-Duo „O'Bros“ erreicht mit seinem neuen Album „Underrated“ (Unterschätzt) Hunderttausende von Menschen in Deutschland. Derzeit sind die Brüder auf Tour. IDEA-Redakteur Thomas Richter sprach am Rande ihres Konzerts am 3. Oktober in Leipzig mit ihnen auch über ihren Umgang mit dem Erfolg.

Als ich um 19 Uhr an der Konzerthalle ankomme, traue ich meinen Augen nicht: Vor dem „Täubchenthal“ wartet eine mehrere Hundert Meter lange Menschenglange darauf, dass sich die Türen öffnen. Die Stimmung ist trotz des Regens gut. Einige Besucher stimmen Lobpreislieder an. Es sind vor allem junge Menschen, die die O'Bros auf ihrer „Underrated-Tour“ hören wollen. Darunter auch Teenager in Begleitung ihrer Eltern. Fast eine Stunde dauert es, bis ich in der Halle bin. 1.200 Menschen sind gekommen. Ausverkauft!

Das Konzert beginnt. Die O'Bros kommen auf die Bühne und rappen den ersten Song. Danach begrüßen sie das Publikum und machen mit einem Gebet deutlich, warum sie Musik machen: „Gott, wir laden dich ein. Du sollst heute Abend im Mittelpunkt stehen.“ Diese Haltung durchzieht das Konzert. Die Botschaft von Jesus ist zentrales Thema ihrer Songtexte. Zwei Stunden lang rasant schneller Sprechgesang, untermalt mit kräftigen Bässen. Die Show ist energiegeladen. Die Rapper springen, tanzen, laufen von einem Ende der Bühne zum anderen. Lichteffekte. Nebelmaschine. Das Publikum reißt die Hände hoch, singt mit, hüpfte im Takt. Die Halle kocht.

Immer wieder geben Alexander und Maximilian Oberschelp – die nur Alex und Maxi genannt werden wollen – zwischen den Liedern kurze geistliche Impulse weiter und verkündigen das Evangelium. Ein Höhepunkt: Sie stimmen die Lobpreislieder „Dir gebührt die Ehre“ und „So groß ist der Herr“ an. „Wir sind heute Abend nur für einen da: Jesus Christus“, sagen sie etwas außer Atem ins

Mikrofon. Die Menge jubelt, klatscht und stimmt in den Lobpreis ein. Gänsehaut.

„Unser Anspruch an so einem Abend ist: Wir wollen 100 Prozent Konzert und gleichzeitig 100 Prozent Gottesdienst“, erzählen sie mir nach der Veranstaltung. Die Verkündigung des Evangeliums soll im Zentrum ihrer Auftritte stehen. Insgesamt 13 Konzerte werden sie auf ihrer Tour spielen, davon drei in Österreich und der Schweiz. Während die O'Bros früher überwiegend in Kirchen und christlichen Gemeinden gespielt haben, wollen sie nun auch in weltlichen Locations auftreten und damit vermehrt Menschen ansprechen, die sonst nicht in die Kirche gehen. „Wir wollen mit der Tour jeden erreichen, ob gläubig oder nicht. Denn die gute Botschaft ist in ihrem Kern für jeden Menschen bestimmt“, sagt Alex.

Eine Besonderheit bei den O'Bros ist, dass sie sich komplett selbst organisieren. Kein Musiklabel steht hinter ihnen. Vor allem Freunde unterstützen sie auf der Tour, etwa im Management oder in der Technik.

Für Maxi und Alex ist dabei nicht entscheidend, ob es Profis sind, sondern dass sie ihre Sache gut machen und das Anliegen des Brüderduos, Jesus zu verkündigen, unterstützen. Das Gute daran sei, dass „dir keiner reinquatscht“, erklärt Maxi. Das sei am Ende zwar etwas mehr Stress, aber die eigene Vision komme so besser in den Liedern und auf den Konzerten zum Vorschein.

Der 27-jährige wohnt in Herrenberg in Baden-Württemberg und ist Zahnarzt. In diesem Jahr legt er seinen Fokus Vollzeit auf die O'Bros. Sein ein Jahr jüngerer Bruder Alex lebt in München und hat gerade sein Studium in Betriebswirtschaftslehre abgeschlossen. Auch er fokussiert sich erst einmal ganz auf die Musik.

Das Investment scheint sich zu lohnen, wie der aktuelle Erfolg zeigt. Damit gerechnet haben sie nicht, sagt Alex. Doch von Anfang an hätten sie während ihrer Gebetszeiten den Eindruck gehabt, dass das Album in den Charts landen würde – auf welchem Platz auch immer: „Wir sind überwältigt von der Welle an Unterstützern. Ohne unsere Geschwister in Christus, die den Wert unserer Arbeit sehen, wären das Projekt O'Bros und der Erfolg nicht möglich.“

Wie gehen sie mit dem Erfolg um? „Indem wir dasselbe so machen, wie wir es seit zehn Jahren schon machen und nichts verändern“, antwortet Maxi. So seien beispielsweise die Stützpfeiler ihrer Vision von Anfang an immer die-

selben geblieben: „Gott lieben, Menschen dienen – wie Jesus es getan hat – und das Beste geben.“

Seit ihrem ersten offiziellen Konzert 2015 beten sie immer gemeinsam mit ihrer Crew vor und nach dem Auftritt und legen Gott den Abend in die Hände, erzählen sie. Auch der Umgang mit den Menschen sei ihnen sehr wichtig. Jeder Mitarbeiter soll wissen, dass er gesehen wird: „Es soll keine Zweiklassengesellschaft entstehen. Wir verfolgen alle dieselbe Vision, und dabei wollen wir die Wertschätzung nicht verlieren“, sagt Alex. Zudem haben die Brüder Menschen in ihrem Umfeld, die ihnen ehrlich Rat und Kritik geben dürfen. „Menschen werden früher oder später auf die falsche Spur kommen, wenn sie alles alleine machen wollen“, sagt Maxi.

Die O'Bros wollen ihren Werten treu bleiben, ganz egal wie erfolgreich sie sind. Sie wissen auch, dass sie ihren Erfolg allein Gottes Gunst zu verdanken haben: „Für uns hat sich vor und nach den Charts wirklich nichts, aber auch gar nichts geändert. Aber der Erfolg bestärkt uns noch mehr, direkter und mutiger das Evangelium in diesem Land zu verkündigen.“

Besonders imponierend ist die Freigiebigkeit der beiden Rapper. Den kompletten Gewinn aus dem Verkauf ihrer „Underrated“-Albumboxen, die mittlerweile ausverkauft sind, spenden sie an die christliche Organisation „Pro. Vision Philippines“. Bei ihr hat Maxi nach seinem Abitur ein halbes Jahr lang ehrenamtlich mitgeholfen. Mit dem Erlös einer Box kann einem Kind aus den philippinischen Slums eine Schulausrüstung für ein Schuljahr finanziert werden. Über 13.000 Boxen im Wert von 40 Euro wurden verkauft. „Für uns ist es eine Selbstverständlichkeit, dass das, was wir bekommen, nicht automatisch uns gehört“, sagen sie. Die Brüder möchten damit den Menschen und der Musikindustrie zeigen, dass sie nicht nur in ihren Liedtexten anders sind, sondern auch im Umgang mit Menschen: „Wir Christen sollten nicht nur uns selbst im Blick haben, sondern auch die Armen und Verfolgten auf dieser Welt“, erklärt Alex. Jesus habe ebenfalls nichts für sich behalten und in erster Linie an die armen und vernachlässigten Menschen gedacht. Maxi: „Wenn wir sagen, wir wollen Gottes Herz in den Charts reflektieren, dann müssen wir auch Taten folgen lassen. Für uns war das der logische Schritt.“

Ihre Arbeit wird hauptsächlich durch den Verkauf von Konzerttickets finanziert. Es ist meine Hoffnung, dass noch viele junge Menschen in unserem Land von den Werten und Liedtexten der O'Bros geprägt werden.

Messe mit christlichen Spiele(r)n Weltweit größte Spielmesse in Essen

Essen, 10.10.2023 [IDEA]

Vom 5. bis 8. Oktober fand die weltweit größte Spielmesse in Essen statt. Dabei waren auch christliche Spiele und Spieler. Prof. Christian Thielscher war für IDEA vor Ort. Rund 190.000 Spielbegeisterte aus 85 Ländern besuchten die „SPIEL Essen“, die international größte Publikumsmesse für Brettspiele. Fast 1.000 Aussteller aus 56 Ländern zeigten auf einer Gesamtfläche von 62.500 Quadratmetern über 1.700 Neuheiten. Damit war die 40. Essener Spielmesse die größte ihrer Art und übertraf das bisherige Rekordjahr 2019. Außerdem gab es Vorträge und Diskussionsrunden mit nationalen und internationalen Gästen rund um das Thema „Brettspielwelt im Wandel – 40 Jahre SPIEL“.

Am 6. Oktober fand der „Educators‘ Day“ statt, der Pädagoginnen und Pädagogen anschaulich darstellt, wie Brettspiele im Unterricht eingesetzt werden können. Zudem wurde – wie jedes Jahr – der deutsche Spielpreis vergeben. Dieses Jahr ging der Preis für das beste Familien- und Erwachsenenspiel an „Planet Unknown“, ein Legespiel, bei dem ein unbekannter Planet erkundet wird. Als bestes Kinderspiel wurde „Mysterium Kids“ ausgezeichnet, ein kooperatives Spiel, bei dem sich die Mit-

spieler auf einer Schatzsuche befinden und Hinweise von dem „Geist“ eines Piratenkapitäns erhalten, der ihnen mit Hilfe eines Tamburins beim Auffinden des Schatzes hilft.

Ein kleiner Teil dieser Spiele widmete sich christlichen Themen. In „Jerusalem: Anno Domini“ stellen die Mitspieler eine Gemeinschaft von Anhängern Jesu dar, die nach Jerusalem kommen, um am Ort des letzten Abendmahls so nah wie möglich bei Jesus und seinen Aposteln zu sitzen. Im ukrainischen „Icons of Kyiv“ geht es hingegen darum, Fresken in einer Kirche zu vollenden. Zum ersten Mal seit langem war auch wieder ein christlicher Verlag präsent: Johannes Fährndrich, Pastor und Spieleautor, stellte sein Rollenspiel „Zeit und Ewigkeit“ vor. „Spielen kann eine hervorragende Möglichkeit sein, mit Menschen über den Glauben ins Gespräch zu kommen“, sagt er. Er wünscht sich, dass christliche Spieler sich besser untereinander vernetzen. Deshalb hat er 2022 den Verein „Gospelgames“ gegründet. Dazu gehören bundesweit rund 50 Spieletreffs, Veranstaltungen, Seminare und Verlage. Weitere Gemeinden können sich gern eintragen.

Gründer von „Jugend mit einer Mission“ gestorben

Loren Cunningham wurde 88 Jahre alt

Kailua-Kona, 8.10.2023 [IDEA]

Der Begründer der missionarischen Bewegung „Youth With A Mission“ (YWAM/Jugend mit einer Mission), Loren Cunningham (Kailua-Kona/US-Bundesstaat Hawaii), ist am 6. Oktober im Alter von 88 Jahren gestorben. Das teilte die Organisation in einem Nachruf mit. Im März hatte seine Frau Darlene auf Facebook bekanntgegeben, dass er an Lungenkrebs im Endstadium litt.

Loren Cunningham gründete die Bewegung 1960 in den USA. Er werde oft als „Entregulierer der Mission“ bezeichnet, heißt es in dem Nachruf. Er habe das Missionsparadigma der 1960er Jahre durchbrochen, indem er Möglichkeiten für Jugendliche schuf, kurzfristig, weltweit und ohne Bezahlung zu dienen. „Diese Weitsicht öffnete

die Schleusen, so dass Millionen von Menschen von überall her kommen und überall hin als Missionare rund um den Globus gehen konnten, um die Wahrheit Gottes zu verkünden und seine Liebe zu zeigen.“ Heute ist die Organisation nach eigenen Angaben in rund 200 Ländern mit über 2.000 Standorten aktiv.

Im Rahmen der Olympischen Spiele 1972 entstand der deutsche Zweig „Jugend mit einer Mission“ (JM/M/Nürnberg). Er ist Mitglied in den Dachverbänden „netzwerk-m“ und der Arbeitsgemeinschaft Pfingstlich-Charismatischer Missionen (APCM). Cunningham hinterlässt seine Ehefrau, zwei erwachsene Kinder und drei Enkel.

Antisemitische Stereotype unter Jugendlichen weit verbreitet Schwäbisch Gmünd: Kongress „Antisemitismus heute“

Schwäbisch Gmünd, 25.9.2023 [IDEA]

Viele Jugendliche schenken heute antisemitischen Narrativen Glauben. Darauf hat der Politikwissenschaftler Aras-Nathan Keul (Berlin) am 24. September in Schwäbisch Gmünd hingewiesen. Er sprach beim Kongress „Antisemitismus heute“ vor rund 200 Besuchern. Wie Keul weiter ausführte, vertreten insbesondere jugendliche Migranten antisemitische Stereotype, die unter anderem von den Rappern aus ihrem Milieu verbreitet würden. Das Internet sei nämlich eine „Brutstätte des Antisemitismus“. Man könne sich dort leicht hinter der Anonymität verstecken und quasi ungestraft gegen Juden und den Staat Israel hetzen.

Damit die Polizei ermitteln könne, müsse man schon „konkrete Todesdrohungen gegen Juden ausgesprochen haben, und sogar dann ist es sehr schwer, das zu verfolgen“. Problematisch sei auch, dass in den Medien oft nur dann über die Gewalt im Heiligen Land berichtet werde, wenn sich der israelische Staat wehre. So habe das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ im Juni 2020 eine Nachricht veröffentlicht, in der stand, dass der Neffe eines palästinensischen Politikers von israelischen Sicherheitskräften getötet worden sei. Das Magazin habe jedoch nicht erwähnt, dass die Polizisten ihn erschossen hätten, weil er mit dem Auto in eine Gruppe von Menschen gerast sei – „mit dem Ziel, möglichst viele Israelis zu töten“. Auch in den Medien seien zunehmend Redakteure tätig – oft auch mit ausländischer Herkunft – die antisemitische Vorurteile kultivierten und das auch in ihre Berichterstattung einfließen ließen. Da werde dann Israel als „Apartheidstaat“ bezeichnet, der die Palästinenser unterdrücke und verfolge.

Der Antisemitismusbeauftragte der baden-württembergischen Landesregierung, Michael Blume (Stuttgart), berichtete, dass ihm aufgrund seiner Tätigkeit viel Hass begegnet. Eine Polizistin müsse täglich sein Postfach auf strafrelevante Hassmails prüfen. Er halte den Kampf gegen Judenhass jedoch für so wichtig, dass er das auf sich nehme. Es sei jedoch auch die Aufgabe der jüngeren Generation, sich damit auseinanderzusetzen. Dabei gehe es nicht darum, den Schülern Schuld aufzubürden: „Niemand von der heutigen Generation ist schuldig.“ Es gehe stattdessen darum, Verantwortung zu übernehmen und aus der Geschichte zu lernen. Jeder müsse sich dabei selbst fragen, ob er in einem Land leben wolle, „in dem nicht gehasst wird“.

Der Erste Bürgermeister der Stadt Schwäbisch Gmünd, Christian Baron (CDU), sprach in seinem Grußwort mit Blick auf den verbreiteten Antisemitismus von einem „Trauerspiel“. Es sei eine Tragödie, dass man in Deutschland im Jahr 2023 immer noch über Antisemitismus sprechen müsse und sich nicht anderen Themen zuwenden könne. Gerade angesichts der deutschen Geschichte sei das erschreckend. Für besonders feige, gefährlich und nicht aufrichtig halte er dabei den Antisemitismus, der sich als Israelkritik tarne, weil er oft nicht sofort erkannt werde. Der Kongress dauerte bis zum 26. September. Veranstalter sind neben dem Schönblick die Arbeitsgemeinschaft für das missionarische Zeugnis an Israel (amzi), die Christliche Medieninitiative pro, der Verein „Christen an der Seite Israels“, der Evangeliumsdienst für Israel (EDI) sowie die Internationale Christliche Botschaft Jerusalem (ICEJ). Unter den 30 Kooperations- und Medienpartnern ist auch die Evangelische Nachrichtenagentur IDEA.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Resolutionen zu Theologie, Inklusion, Dialog und Klima Vollversammlung des LWB tagte

Genf, 29.9.2023 [LWI]

Die Delegierten der kürzlich zu Ende gegangenen Dreizehnten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) haben mehrere Resolutionen verabschiedet, die die Gemeinschaft inklusiver und zugänglicher machen und auf die Herausforderungen reagieren sollen, mit denen die Kirchen bei ihrem Zeugnis in unterschiedlichen Kontexten konfrontiert sind.

Die Resolutionen geben dem Leben und der Arbeit des LWB im Rahmen seines Strategieplans und der verfügbaren Ressourcen eine allgemeine Richtung vor. Sie enthalten die Themen, die beispielsweise von den regionalen und globalen Vorversammlungen und den thematischen

Plenar- und Dorfgruppendifkussionen an die Vollversammlung herangetragen wurden.

Hauptthemen der Resolutionen sind theologische Ausbildung, Inklusion und Partizipation, Frauen im ordinierten Amt, geschlechtsspezifische Gewalt, Generationen- und Gendergerechtigkeit, indigene Völker und Menschen mit Behinderungen. Darüber hinaus geht es um die Kirche im öffentlichen Raum, die Stärkung des ökumenischen Engagements und die jüdisch-christlichen Beziehungen. Ebenfalls thematisiert werden die humanitäre Arbeit des LWB, der Einsatz für Menschen auf der Flucht und die Klimakrise.

Erklärung zu religiösen und ethnischen Minderheiten in Asien Vollversammlung des LWB tagte

Genf, 29.9.2023 [LWI]

In einer öffentlichen Erklärung der Dreizehnten Vollversammlung im polnischen Krakau hat der Lutherische Weltbund (LWB) seine Solidarität „mit den LWB-Mitgliedskirchen und anderen Gemeinschaften insbesondere in der Region Asien, die als Minderheiten leben“ bekundet.

Diese Minderheiten, so heißt es in der Erklärung, werden

„seit langem marginalisiert“ und „durch strukturelle Systeme unterdrückt, die darauf ausgerichtet sind, sie auszuschließen.“

Die Versammlung rief zu weiterem Engagement und zur Solidarität mit diesen Gruppen auf und forderte den Schutz ihrer Menschenrechte und ihrer menschlichen Würde.

LWB-Generalsekretärin und Papst Franziskus bei Taizé-Gebetswache Großes Gebetstreffen im Vatikan

Genf, 29.9.2023 [LWI]

Zusammen mit mehreren Tausend Menschen aus anderen christlichen Weltgemeinschaften nahmen Jugendliche lutherischen Glaubens am 30. September auf dem Petersplatz im Vatikan an einer ökumenischen Gebetswache teil.

Die Generalsekretärin des Lutherischen Weltbundes (LWB), Anne Burghardt, hat zusammen mit Papst Franziskus, dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus, dem anglikanischen Erzbischof von Canterbury Justin Welby sowie Vertretern anderer Kirchen und ökumenischer Or-

ganisationen die vom Vatikan und der internationalen, im Osten Frankreichs ansässigen Klostergemeinschaft Taizé, gemeinsam ausgerichteten Veranstaltung geleitet.

Zu der Delegation junger Frauen und Männer unter Lei-

tung von LWB-Jugend-Programmreferentin Savanna Sullivan gehörten Teilnehmer aus Brasilien, Tansania, Deutschland und Norwegen. Auch andere LWB-Mitgliedskirchen, wie die Kirche von Schweden, haben zu diesem Anlass Delegationen nach Rom geschickt.

Anhörungen im finnischen „Bibelprozess“ abgeschlossen

Letzte Runde vor dem Berufungsgericht

Finnland, 1.9.2023 [ILC]

Die Anhörungen fanden vom 31. August bis 1. September vor dem Berufungsgericht in Helsinki statt.

Bischof Juhana Pohjola von der Evangelisch-Lutherischen Missionsdiözese Finnlands (ELMDF) und die finnische Parlamentsabgeordnete Dr. Päivi Räsänen wurden wegen ihrer Äußerungen zur historischen christlichen Lehre über die menschliche Sexualität wegen Hassverbrechen angeklagt. Zu den von der Staatsanwaltschaft beanstandeten Äußerungen gehören eine von Dr. Räsänen verfasste und von Bischof Pohjola veröffentlichte Broschüre aus dem Jahr 2004, eine Radiodiskussion von Dr. Räsänen und ein Tweet von Dr. Räsänen, der ein Bild eines Bibelverses enthielt.

Der Prozess hat international Besorgnis über den Zustand der Religions- und Meinungsfreiheit in Finnland ausgelöst. Der Internationale Lutherische Rat ruft dazu auf, weiterhin für die Angeklagten zu beten. „Ich bin überwältigt von der Unterstützung und den Gebeten, die aus der ganzen Welt kommen“, sagte Bischof Pohjola. „Das ist sehr ermutigend für uns in der ELMDF und für Dr. Räsänen und mich persönlich.“

Bei der Berufungsverhandlung legte die Staatsanwaltschaft keine wesentlichen neuen Beweise vor, sondern argumentierte stattdessen, dass die Richter des Bezirksgerichts das Recht nicht angemessen angewandt hätten. Im Mittelpunkt des Berufungsverfahrens standen, wie schon im ersten Prozess, die religiösen Überzeugungen der Angeklagten und die öffentliche Bekundung ihres Glaubens.

„Obwohl der Staatsanwalt heute vor Gericht sagte, dass es hier nicht um theologische Fragen gehe, ging es in dem Fall doch um viele grundlegende Fragen der christlichen Lehre: Was ist die Schöpfung, was ist die Bibel, was ist Gottes Liebe, was ist Sünde“, sagte Bischof Pohjola. „Das ist das Schockierende: Die Staatsanwaltschaft argumentiert, dass solche religiösen und biblischen Lehren an sich nicht geschützt werden sollten und dass unsere Rede eingeschränkt werden sollte. Aber in einer freien Gesellschaft muss es Raum für religiöse Gruppen geben, öffentlich zu lehren und ihren Glauben zu bekennen.“

Ein Urteil des Berufungsgerichts in Helsinki wird bis zum 30. November erwartet.

Mitglieder der Kirchenleitung der Missouri-Synode eingeführt

Gottesdienst in St. Louis

St. Louis, MO, USA, 21.9.2023 [reporter]

Am 15. September fand in der St. Timotheus- und Titus-Kapelle des Concordia Seminary, St. Louis (CSL), ein Gottesdienst zur Amtseinführung der Mitglieder der Kirchenleitung der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode (LCMS) statt. Der Gottesdienst, der nach der Vesperordnung stattfand, wurde von einem Chor und Instrumentalisten aus der Region begleitet, wobei Kantor Matthew Gerhardt von

der St. Paul's Lutheran Church in Des Peres (Mo.) als Organist fungierte.

Während des Gottesdienstes wurde Rev. Dr. Matthew Harrison, der auf der Synodalversammlung 2023 in Milwaukee für eine fünfte Amtszeit als Präsident der LCMS wiedergewählt worden war, in sein Amt eingeführt. Ebenfalls in

ihr Amt eingeführt wurden der Erste Vizepräsident Pfarrer Peter Lange, der Synodalsekretär Pfarrer Dr. John W. Sias, die fünf regionalen Vizepräsidenten sowie die neu- oder wiedergewählten Mitglieder der Kirchenleitung, des Ausschusses für nationale Mission (BNM), des Ausschusses für internationale Mission (BIM) und der Kommission für Theologie und kirchliche Beziehungen. Auch die Mitglieder der Vorstände des Concordia University Systems, der beiden LCMS-Seminare, der Kommission zur Überprüfung

der Lehre, der LCMS-Stiftung, von Concordia Plans, des Lutheran Church Extension Fund, des Concordia-Verlags und des Concordia Historical Institute wurden in ihr Amt eingeführt.

Die Kollekte des Abends kam der LCMS Global Seminary Initiative zugute, die es der LCMS ermöglicht, auf Anfragen von lutherischen Kirchen in der ganzen Welt nach einer theologischen Graduiertenausbildung, zu reagieren.

Keine Diskriminierung an LCMS-Seminaren Erklärung im „Reporter“ erschienen

St. Louis, MO, USA, 1.10.2023 [reporter]

„Die Seminare der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode lassen Studierende jeglicher Rasse, Hautfarbe, nationaler und ethnischer Herkunft zu allen Rechten, Privilegien, Programmen und Aktivitäten zu, die den Studierenden an den Seminaren im Allgemeinen gewährt oder zur Verfügung gestellt werden“, heißt es in einer im „Reporter“ abgedruckten Erklärung zu den Theologischen Seminaren der US-amerikanischen Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK): Die Seminare der Synode bevorzugten zwar Angehörige des

lutherischen Glaubens, würden jedoch nicht aufgrund von Rasse, Hautfarbe, nationaler oder ethnischer Herkunft bei der Verwaltung ihrer Ausbildungsrichtlinien, Zulassungsrichtlinien, Stipendien und Darlehensprogramme oder sportlichen und anderen von den Seminaren verwalteten Programmen diskriminieren. Die Seminare der Lutherischen Kirche-Missouri-Synode sind das Concordia Seminary, St. Louis, und das Concordia Theological Seminary, Fort Wayne.

Diskussionsleitfaden zum Referendum über Rechte der Aborigines Informationspapier der Lutherischen Kirche von Australien

Adelaide, South Australia, 31.8.2023 [lca]

Das Bischofskollegium der Lutherischen Kirche von Australien (Lutheran Church of Australia, LCA) hat die Erstellung eines Leitfadens für die Gemeinden zu diesem Thema begleitet, um die Mitglieder der LCA bei ihren Gebeten und Vorbereitungen für die Abstimmung über das australische Referendum über die Stimme der Aborigines im Parlament im Oktober zu unterstützen.

Dieses Diskussions- und Informationspapier wurde in

Zusammenarbeit mit Nick Schwarz, dem Assistenten des Bischofs für öffentliche Theologie, und unter Mitwirkung führender Vertreter der australischen lutherischen indigenen Gemeinden erstellt. Es enthält auch einen Abschnitt „Bibel und Theologie“ als Nachschlagewerk für Studiengruppen, einen Diskussionsleitfaden, der die Hintergründe des Referendums und Zusammenfassungen der Ja- und Nein-Fälle darlegt, sowie Unterlagen zum Referendum. Es ist kein offizielles Dokument der LCA.

Dr. Quill tritt als ILC-Generalsekretär zurück

ILC-Vorsitzender mit Würdigung und Dank

St. Louis, USA, 6.10.2023 [ILC]

Pfarrer Dr. Timothy C.J. Quill hat seine Entscheidung bekannt gegeben, als Generalsekretär des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) zurückzutreten.

„Wir alle empfinden tiefe Dankbarkeit und Wertschätzung für Dr. Quills Führung in den vergangenen vier Jahren“, sagte der ILC-Vorsitzende Juhana Pohjola. „Er hat sich unermüdlich in den Dienst des Evangeliums von Jesus Christus und seiner Kirche gestellt. Dr. Quills langjährige Erfahrung in der Lehre der lutherischen Lehre und unseres liturgischen Erbes in lutherischen Kirchen auf fünf Kontinenten, seine Leidenschaft für das Wachstum des ILC und seine warme und fröhliche Persönlichkeit waren ein großer Segen für uns. Wir danken unserem Herrn für unseren lieben Bruder und seinen treuen Dienst“.

Dr. Quill wurde vom ILC-Leitungsgremium bei einer Tagung in Baguio City (Philippinen) im Jahr 2019 zum Generalsekretär ernannt. Während seiner Amtszeit in den vergangenen vier Jahren hat sich der ILC zu einer wichtigen Stimme des konfessionellen Luthertums auf der Weltbühne entwickelt. Zu den Aktivitäten, die während Dr. Quills

Amtszeit als Generalsekretär stattfanden, gehören die Entwicklung der Akkreditierungsagentur des ILC, die Graduierung der ersten Studierenden des Lutheran Leadership Development Program des ILC, wichtige Aktivitäten zur Verteidigung der Religionsfreiheit, die Genehmigung des fortgesetzten Dialogs mit der römisch-katholischen Kirche auf internationaler Ebene und die Weltkonferenz 2022 in Kenia.

„Ich möchte dem Internationalen Lutherischen Rat meinen aufrichtigen Dank dafür aussprechen, dass ich unserem Herrn als Generalsekretär dieser wunderbaren konfessionellen lutherischen Vereinigung dienen durfte“, schreibt Dr. Quill in einem Abschiedsbrief an den Vorstand des ILC. „Sie werden immer in meinen Gedanken und Gebeten sein“.

Der Internationale Lutherische Rat hat den Namen des neuen Generalsekretärs offiziell bekannt gegeben. Pfarrer Dr. Klaus Detlev Schulz wurde während der Jubiläumsfeierlichkeiten des ILC am 14. Oktober 2023 in Wittenberg, Deutschland, in sein Amt eingeführt.

LLDP feiert Absolventen und begrüßt neue Studenten

Internationaler Lutherischer Rat: erfolgreiches Programm

USA, 5.10.2023 [ILC]

Das Lutheran Leadership Development Program (LLDP) des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) feierte während seiner letzten Tagung Anfang des Jahres in Fort Wayne, Indiana, seine zweite Abschlussfeier – und nahm gleichzeitig neue Studenten in das Programm auf.

Ihren Abschluss machten Bischof Modise Maragelo von der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA) und Weihbischof Daniel Mono von der Diözese Südost des Viktoriassees der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Tansania (ELCT-SELVD). Beide erhielten ein Zertifikat für Theologie in lutherischen Führungspositionen.

Der Eröffnungsgottesdienst wurde vom Direktor des LLDP, Pfr. Dr. Naomichi Masaki, gehalten, und auch ILC-Generalsekretär Timothy Quill sprach zu den Absolventen. Präsident Lawrence Rast vom Concordia Theological Seminary

in Fort Wayne, der im Rat des LLDP sitzt, überbrachte Grüße. Weitere Grußworte wurden von dem ILC-Vorsitzenden Juhana Pohjola und dem ehemaligen ILC-Generalsekretär Albert Collver übermittelt. Die ersten vier Absolventen des LLDP, die das Programm im November 2022 abgeschlossen haben, richteten ebenfalls kurze Glückwünsche aus.

Dr. Masaki bezeichnete die Abschlussarbeiten der Absolventen als „bemerkenswert und ziemlich relevant“. Bischof Maragelo schrieb über „Aufstieg, Niedergang und hoffnungsvolle Zukunft einer konfessionellen lutherischen Kirche: Die LCSA im Südafrika der Post-Apartheid-Zeit“. Weihbischof Monos These lautete: „Die wachsende Laienbewegung in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Tansania - Diözese Südost des Viktoriassees: Ihre theologische Bewertung und Vorschläge für die Zukunft“.

Detlev Schulz zum neuen ILC-Generalsekretär ernannt

Nachfolger von Pfarrer Dr. Timothy Quill

Wittenberg, 10.10.2023 [ILC]

Pfarrer Dr. Klaus Detlev Schulz ist zum neuen Generalsekretär des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) ernannt worden. Seine Amtseinführung fand am 14. Oktober während der Jubiläumsfeierlichkeiten des ILC in Wittenberg, Deutschland, statt.

„Ich fühle mich geehrt, dass man mich gebeten hat, das Amt des Generalsekretärs des Internationalen Lutherischen Rates zu übernehmen“, sagte Schulz. „Die Aufgabe, die konfessionelle lutherische Identität weltweit zu fördern und zu pflegen, ist heute so wichtig wie eh und je, und ich bin stolz darauf, meinen Teil dazu beizutragen, zusammen mit den Mitgliedskirchen des ILC.“

Dr. Schulz ist Professor für Pastoraltheologie und Mission am Concordia Theological Seminary (CTS) in Fort Wayne, Indiana (USA). Darüber hinaus ist er am Seminar Dekan für Graduiertenstudien, Direktor des Doktorandenprogramms für Missionswissenschaft und Direktor für internationale Studien. Dr. Schulz wird diese Ämter weiter ausüben, auch wenn er seine neue Rolle als ILC-Generalsekretär antritt.

„Wir danken Gott für Dr. Schulz und seine Bereitschaft, als Generalsekretär zu dienen“, sagte der ILC-Vorsitzende Juhana Pohjola. „Dr. Schulz ist ein exzellenter Theologe, hervorragender Seminarprofessor und erfahrener Missionar, der mit den konfessionellen lutherischen Kirchen in aller Welt gut vertraut ist. Ich bin sicher, dass ich im Namen aller ILC-Kirchen spreche, wenn ich sage, dass wir uns darauf freuen, in Zukunft eng mit Dr. Schulz zusammenzuarbeiten und von seiner Führung in diesen herausfordernden Zeiten zu profitieren, während wir gemeinsam ein gutes Bekenntnis zu Christus und seinem Wort ablegen.“

Dr. Schulz tritt die Nachfolge von Pfarrer Dr. Timothy Quill an, der vor kurzem seine Entscheidung bekannt gegeben hat, als Generalsekretär zurückzutreten. „Ich bin zutiefst dankbar, dass der Herr Dr. Detlev Schulz dem ILC als Generalsekretär geschenkt hat“, sagte Dr. Quill. „Seine theologische Tiefe und sein Engagement für die konfessionelle

lutherische Theologie werden durch seine umfangreiche internationale Erfahrung ergänzt. Sein entspanntes und bescheidenes Auftreten im Umgang mit Menschen aller Schichten hat ihn zu einem echten Pastor, Missionar und Professor gemacht – und nun auch zum Generalsekretär des ILC. Er ist bestens geeignet, die komplexen ökumenischen Anforderungen und Herausforderungen auf internationaler Ebene zu bewältigen, die dieses Amt mit sich bringt.“

Dr. Schulz stammt ursprünglich aus Südafrika und hat einen Bachelor of Arts von der University of Natal in Pietermaritzburg, Südafrika; einen Master of Divinity von der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel, Deutschland; einen Master of Sacred Theology vom Concordia Theological Seminary in Fort Wayne, Indiana; und einen Doktor der Theologie vom Concordia Seminary in St. Louis, Missouri.

Dr. Schulz ist seit 1998 als Professor am Concordia Theological Seminary in Ft. Wayne tätig. Zuvor war er in der Gemeindegemeinschaft in Deutschland und als Missionar in Botswana tätig. Er hat zahlreiche Publikationen in den Bereichen Mission und Systematische Theologie veröffentlicht.

Dr. Schulz bringt in seine neue Rolle eine tiefe Vertrautheit mit konfessionellen lutherischen Kirchen in der ganzen Welt ein, da er viel in Afrika, Südamerika, Europa und Asien gereist ist und dort gelehrt hat. In seiner Funktion als Dekan für Graduiertenstudien am Seminar in Fort Wayne hat Dr. Schulz auch Beziehungen zu vielen führenden Vertretern konfessioneller lutherischer Kirchen in aller Welt gepflegt.

Als Sohn des verstorbenen Rev. Dr. Georg Schulz, dem Gründungsbischof der Lutherischen Kirche des südlichen Afrikas, hat er zudem eine persönliche Verbindung zur frühen Geschichte des Internationalen Lutherischen Rates. Bischof Schulz nahm an vielen Versammlungen des späteren ILC teil, beginnend mit der dritten Konferenz dieser Art im Jahr 1963.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

FeG-Debatte um Homosexualität: Einheit in Vielfalt Erweiterte Bundesleitung legt „Wegweisende Empfehlung“ vor

Ewersbach, 24.9.2023 [IDEA/selk]

Der Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (FeG), Ansgar Hörsting, hat die Delegierten auf dem Bundestag (Synode) seiner Freikirche dazu aufgerufen, das Verbindende in den Vordergrund zu stellen. Der Bundestag könne ein Signal sein, „dass es auch heute Halt gibt und Orientierung – und das mit Liebe, Liebe, Liebe“, sagte er am 23. September im mittelhessischen Dietzhölztal-Ewersbach bei Dillenburg in seinem Präsesbericht. Lebensdienliche Orientierung und lebensbauende Barmherzigkeit, Wahrheit und Gnade passten zusammen. Hintergrund war unter anderem die Debatte in der Freikirche um gelebte Homosexualität. Vor einem Jahr war das Thema auf dem Bundestag diskutiert worden; die Bundesleitung hatte zugesagt, ein „Konsenspapier“ zu entwickeln. In den vergangenen zwölf Monaten fand ein ausführlicher Gesprächsprozess mit mehreren Foren, fünf Regionaltagen und einer theologischen Woche zu dem Thema statt. Nun stellte die Erweiterte Bundesleitung dem Bundestag den Entwurf für eine „Wegweisende Empfehlung“ mit zehn Leitlinien vor.

Darin bleibt sie bei der in der Orientierungshilfe von 2019 „Mit Spannungen umgehen“ formulierten Haltung, dass homosexuelle Partnerschaften nicht dem biblischen Leitbild entsprechen. Traugottesdienste oder Segnungen gleichgeschlechtlicher Partner gehörten nicht zur Praxis Freier evangelischer Gemeinden. Menschen, die in einer homosexuellen Partnerschaft leben, könnten nicht in die Gemeindeleitung oder als Pastor berufen werden.

Für eine Debatte auf dem Bundestag sorgten mehrere, den Leitlinien vorangestellte Aussagen. Darin heißt es, die in der Empfehlung skizzierten Leitlinien „unterstützen die Einheit als Gemeinschaft in Vielfalt“. Weiter steht

dort: „Entscheidet sich eine Gemeinde für eine Praxis, die einzelnen Leitlinien nicht entspricht, wird dennoch eine möglichst große Übereinstimmung mit ihnen und Rücksichtnahme auf die Bundesgemeinschaft erwartet. Die hierdurch entstehende Spannung ist bedeutend und doch auszuhalten.“

Die Erweiterte Bundesleitung stellte diese „Wegweisende Empfehlung“ auf dem Bundestag zur Diskussion. Sie will die Rückmeldungen diskutieren und einarbeiten. Noch in diesem Jahr soll eine endgültige Fassung der „Wegweisenden Empfehlung“ den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden.

Auf dem Treffen wurden vier Gemeinden in den Bund aufgenommen: Die FeG Dresden-Süd, die FeG Immanuel Mainburg, die FeG mittendrin Potsdam und die FeG Wertheim. Seit dem Bundestag 2022 haben mit der FeG Liebenscheid und der FeG Mölln zwei Gemeinden ihre Arbeit beendet.

Der Direktor der Theologischen Hochschule Ewersbach, Prof. Andreas Heiser, berichtete, dass es bislang fünf Erstsemester-Anmeldungen für die Bachelorstudiengänge zum Wintersemester 2023/24 gebe. Vier weitere Studenten werden ihm zufolge in höheren Semestern einsteigen. Er betonte, dass der Bedarf an Pastoren in den Gemeinden höher sei. Die Theologische Hochschule Ewersbach ist die Ausbildungsstätte des Bundes FeG. Manche Pastoren, die im Bund FeG tätig sind, studierten zuvor an anderen Hochschulen. Der 1847 gegründete Bund FeG hat rund 42.000 Mitglieder in gut 500 Gemeinden. Sitz der Bundesgeschäftsstelle ist Witten.

Segensbüros der Kirche So nimmt sie individuelle Wünsche bei Lebensfesten auf

Bassum, Kr. Diepholz/Osnabrück, 25.9.2023 [epd/selk]

Die evangelische Kirche geht bei Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten und Beerdigungen zunehmend auf die Wünsche der Menschen ein. Segensbüros böten in Städten wie

Hamburg oder Berlin zentrale, niedrigschwellige Anlaufstellen, an die sich Interessierte unabhängig von ihrer Kirchengemeinde auch mit eigenen Ideen wenden könnten,

sagte der Münsteraner Theologieprofessor Dr. Traugott Roser am 27. September in Bassum dem Evangelischen Pressedienst (epd).

Sie organisierten Tauffeste in der Natur, spontane Pop-up-Hochzeiten oder individuell gestaltete Trauungen im Privatgarten. Obwohl viele Gläubige nicht mehr eng mit ihren Gemeinden verbunden seien, hätten sie an besonderen Stationen ihres Lebens das Bedürfnis, einen persön-

lichen Segen zugesprochen zu bekommen, sagte Roser. „Viele wissen aber nicht, an wen sie sich wenden sollen oder sind mit kurzen Öffnungszeiten von Gemeindebüros konfrontiert.“ Deshalb seien Segensbüros eine gute Ergänzung, sagte der Theologe. Er halte es für einen Erfolg versprechenden Ansatz, wenn Kirche sich auch angesichts der Konkurrenz etwa durch Hochzeitsplaner und freie Trauerredner professioneller aufstelle, betonte Roser.

Kirchen veröffentlichen eine Handreichung Extremisten in Kirchenvorständen verhindern

Hannover, 13.10.2023 [epd/selk]

Die fünf evangelischen Landeskirchen in Niedersachsen wollen den Einzug von Menschen mit extremistischen Haltungen in ihre Kirchenvorstände und Gemeindegremien verhindern. Am 13. Oktober Freitag veröffentlichten sie eine Handreichung mit theologischen und den für die jeweilige Region geltenden kirchenrechtlichen Bestimmungen.

„Wenn sich jemand rassistisch, antisemitisch, islamfeindlich, queerfeindlich oder demokratiefeindlich äußert, kommt diese Person für ein kirchliches Leitungsamt nicht infrage“, betonte der Ratsvorsitzende der Konföderation evangelischer Kirche in Niedersachsen, der Oldenburger Bischof Thomas Adomeit. Der Antisemitismusbeauftragte des Landes Niedersachsen, Professor Dr. Gerhard Wegner, begrüßte die Vorgaben der Kirche.

In den kommenden Wochen wird in den Kirchengemeinden über die Zulassung von Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl für die kirchlichen Leitungsgremien im Frühjahr entschieden. Dabei soll laut der Empfehlung

auch geprüft werden, ob diese extremistische oder gruppenfeindliche Positionen vertreten. Gleiches gelte für Personen, die Parteien, Vereinigungen und Initiativen angehören, die für solche Inhalte stehen.

Wegner betonte, mit ihrer Stellungnahme zeigten die Kirchen in Niedersachsen eine „ganz klare Kante“ im Kampf gegen Extremismus und für die Demokratie. „Das ist vor allem angesichts des spürbaren Rechtsrucks in der Gesellschaft bitter nötig“, sagte der Theologe. „Besonders der Hinweis, dass der Kampf gegen derartige Positionen nicht nur anlässlich der Kirchenvorstandswahlen, sondern jederzeit geführt werden muss, ist vorbildlich.“

Die Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen entstand 1971 und repräsentiert heute mehr als drei Millionen Protestanten. Zu ihr gehören die vier evangelisch-lutherischen Landeskirchen Braunschweig, Hannover, Oldenburg und Schaumburg-Lippe sowie die Evangelisch-reformierte Kirche mit Sitz in Leer.

„Kommunikationsraum Kirche“ Trendforscherin: Kirchen verfügen über machtvollere Räume

Hildesheim, 4.10.2023 [epd/selk]

Die Hamburger Trendexpertin Birgit Gebhardt hat Kirchenvertreter ermutigt, kirchliche Räume innovativer, hierarchiefreier und einladender zu gestalten. Es gehe gerade im digitalen Zeitalter darum, eine offene, wohnliche Atmosphäre zu schaffen, in der sich Menschen wohlfühlen, sagte die gelernte Innenarchitektin am 4. Oktober beim Generalkonvent des evangelischen Sprengels Hildesheim-Göttingen in der Michaeliskirche in Hildesheim. Gebhardt

erforscht die Zukunft der Arbeitswelt und die Bedeutung von Räumen im digitalen Zeitalter.

Gebhardt sagte, Klöster könnten als Vorbilder für die vernetzte Arbeitswelt dienen, da sie bewusst gestaltete Räume für arbeitende Menschen bieten, etwa für das konzentrierte Lernen, für Austausch und Begegnung. „Von Klöstern können wir lernen, wie viel Kraft und Wertschätzung

Orte für Menschen ausstrahlen können – auch in Bezug auf ihre Arbeit“, sagte Gebhardt in ihrem Vortrag über den „Kommunikationsraum Kirche“.

Wichtig sei es, dass Kirche Menschen nicht einschüchtere. Die moderne Lebens-, Lern- und Arbeitswelt sei geprägt von flachen Hierarchien, von einem Austausch auf Augenhöhe, davon, dass Menschen sich gemeinsam Wissen erarbeiten. Fortschrittliche Schulen und Unternehmen hätten längst Abschied genommen von dem Top-Down-Prinzip, nach dem Lehrer und Vorgesetzte Wissen und Entscheidungen über hierarchische Struktur weitergeben.

Ob Bildungseinrichtungen, Firmen oder Kirche, es gehe darum, Räume für individuelle Arbeitssituationen zur Verfügung zu stellen, Räume, in denen sich Menschen erfahren und ausprobieren können, sagte die Trendana-

lystin. Sie könne sich vorstellen, dass lange Tafeln in Kirchen Menschen zum Essen und Diskutieren einladen, dass die Höhe der Gebäude genutzt werde, um zweite Ebenen einzuziehen und so zusätzlichen Raum zu schaffen, um zu wandeln, zu sprechen oder einfach nur bei sich zu sein und die Stille zu genießen. „Teilhabe und Zugang sind dabei wichtige Stichworte.“

Viele Menschen müssen in Zeiten von Homeoffice und digitaler Vernetzung nach Ansicht von Gebhardt erst noch lernen, sich in der neuen Arbeitswelt zurechtzufinden. „Wir sind so sozialisiert, dass uns jemand sagt, da ist Dein Arbeitsplatz, dies und jenes hast Du zu tun“, sagte die Zukunftsforscherin. „Sich selbst zu organisieren, Informationen zu besorgen, selbstbestimmt zu arbeiten – das will gelernt sein.“

Studenten suchen mehr Spiritualität Viele religiöse Angebote an deutschen Unis

Frankfurt am Main, 24.9.2023 [IDEA/selk]

Obwohl Glaube und Religion bei jungen Menschen eine immer geringere Rolle zu spielen scheinen, wächst an den Universitäten die Nachfrage nach Seelsorge und spiritueller Begleitung. Darauf weist die Heidelberger Studentin Franziska Sittig in einem Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 23. September hin. Die 22-jährige macht auf vielfältige Angebote von christlichen, muslimischen und jüdischen Gruppen aufmerksam.

Zwar ist nach Angaben des Religionsmonitors 2023 der Bertelsmann-Stiftung nur jeder Vierte der 16- bis 24-jährigen religiös erzogen, und nur 1,2 Prozent der Studenten besuchen regelmäßig einen Gottesdienst, so der Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack (Münster), aber an fast allen Hochschulen und Universitäten sind geistliche Gruppen präsent – vor allem römisch-katholische und evangelische. So besteht die Katholische Hochschulgemeinde (KHG) an rund 125 Standorten. Die Evangelische Studierendengemeinde (ESG) ist an 120 Hochschulen vertreten.

Darüber hinaus gibt es laut Sittig meist evangelikal geprägte Gemeinden, etwa an 30 Standorten „Campus Connect“ von der überkonfessionellen Organisation „Campus für Christus“ (Gießen). Die Studentenmission in Deutsch-

land (SMD) mit Sitz in Marburg unterhält Gruppen an mehr als 80 Hochschulen; hinzu kommen über 600 Schülerbibelkreise. Ferner haben sich an vielen Universitäten Studentenkreise, theologische Lesezirkel und Bibeltreffen etabliert. An einigen Standorten sind auch jüdische und muslimische Glaubensgemeinschaften präsent, etwa der Rat muslimischer Studierender und Akademiker (Ramsa) sowie die Jüdische Studierendunion Deutschland (JSUD).

Trotz der schwindenden religiösen Bindung junger Menschen sind die seelsorgerlichen und gottesdienstlichen Angebote weiterhin gefragt. So ist nach Angaben des Vorsitzenden Geschäftsführers der katholischen Dachorganisation „Hochschule und Kirche“, Lukas Rölli, die Nachfrage nach psychosozialen Beratungen bei den rund 240 Hochschulpfarrern und Seelsorgern in den letzten Jahren gestiegen.

Corinna Hirschberg, Bundesstudierendenpfarrerin der ESG, bestätigt diesen Trend: „Die Nachfrage unter Studierenden nach Spiritualität ist während und nach der Pandemie stark angestiegen.“ An allen ESG-Standorten würden regelmäßig Gottesdienste, liturgische Nächte, Morgengebete und Ähnliches angeboten.

Baptisten in Ratzeburg schließen ihre Gemeinde

Hauptgrund: Überalterung

Ratzeburg, 24.9.2023 [IDEA/selk]

Die Baptisten in Ratzeburg müssen im kommenden Jahr ohne eigene Gemeinde auskommen. Die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde hat beschlossen, die Arbeit zum Jahresende einzustellen. Sie besteht seit 77 Jahren und hat vor 20 Jahren ein neues Gemeindehaus gebaut. Doch die Gemeinde mit 38 Mitgliedern und zwischen zehn und 50 Besuchern ist überaltert. Der Durchschnitt liege bei 65 Jahren, teilte Mitglied Rainer Voß der Zeitung „Lübecker Nachrichten“ mit.

Immer mehr Mitglieder gingen in den Ruhestand oder zögen in ein Altersheim. Mit den abnehmenden Beiträgen und Zuwendungen seien die jährlichen Ausgaben von etwa 70.000 Euro nicht mehr zu finanzieren. Die Gemeinde gehört zur größten deutschen Freikirche, dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden. Er umfasst annähernd 74.000 Mitglieder in 782 Gemeinden, die sich – wie alle Freikirchen – nicht aus Kirchensteuern, sondern aus freiwilligen Beiträgen und Spenden finanzieren. Die Mitgliederzahl des Bundes ist im vergangenen Jahr um 2,5 Prozent gesunken; über 44 Prozent der Verluste sind auf

Austritte zurückzuführen, wie aus der jüngsten Mitgliederstatistik hervorgeht.

In Ratzeburg seien viele junge Menschen weggezogen, die in der Gemeinde aufgewachsen waren. Damit fehle der natürliche Nachwuchs, sagte Gemeindeleiter Volker Schmidt den Lübecker Nachrichten. Es sei heute schwer, Menschen an eine Gemeinde zu binden, die sich vor allem auf das Ehrenamt stütze. Die Ratzeburger Baptisten beschäftigen als einzigen hauptamtlichen Mitarbeiter Pastor Matthias Eßwein mit einer 62,5-Prozent-Stelle. Er will auch nach Ende seiner Dienstzeit bleiben und etwa die ehemaligen Mitglieder noch beerdigen. Eine Fusion mit ähnlich geprägten Gemeinden in der Umgebung ist nicht zustande gekommen, aber die Ratzeburger Baptisten sind dort willkommen. Ratzeburg, Kreisstadt des Herzogtums Lauenburg, hat knapp 14.000 Einwohner. Dort gibt es drei evangelische und eine römisch-katholische Kirchengemeinde, zwei freikirchliche Gemeinden und eine evangelische Gemeinschaft.

Umstrittener Missionar Erlo Stegen gestorben

Missionswerk „Kwasizabantu“ wegen Ausbeutung in der Kritik

Kranskop, 28.9.2023 [IDEA/selk]

Der umstrittene südafrikanische Missionar Erlo Stegen ist am 26. September im Alter von 88 Jahren gestorben. Das teilte das von ihm gegründete Missionswerk „Kwasizabantu“ auf seiner Internetseite mit. Der deutschstämmige Missionar hatte es nach einer geistlichen Erweckung 1967 unter dem Volk der Zulu ins Leben gerufen.

Seine lutherischen Vorfahren waren Mitte des 19. Jahrhunderts von der Hermannsburger Mission ausgesandt worden. Die von Stegen geleitete Gruppe siedelte sich im Osten von Südafrika bei Kranskop im ehemaligen Natal (heute: KwaZulu-Natal) an. Die Siedlung nannten sie Kwasizabantu (Ort der Hilfe für Menschen). Die Mission war unter anderem mit dem Verkauf von Trinkwasser in Flaschen wirtschaftlich erfolgreich. 2019 erhob die afrikaanssprachige Wochenzeitung „Rapport“ schwere Vorwürfe gegen ihn. Danach lebten Stegen und seine Familie in großem Luxus, während die rund 800 Mitarbeiter der Mission ausgebeutet und ständig überwacht würden.

Eine ehemalige Mitarbeiterin erklärte, sie habe für umgerechnet vier Euro pro Woche arbeiten müssen. Ein anderer Aussteiger berichtete, dass die Leiter – neben Erlo Stegen auch sein Bruder Friedel – als göttliche Wesen angesehen würden, „die Gott so nahestehen, dass sie keine Sünde mehr begehen“. Der Theologieprofessor Dr. Peet Botha, der dem Werk viele Jahre selbst angehört hatte, warf ihm „moderne Sklaverei“ vor. Stegens Anhänger arbeiteten „bis auf die Knochen“ und lebten in Armut. Stegen residiere dagegen in einer Villa mit einem Schwimmbad und vielen Bediensteten. Ihm stünden vier Flugzeuge zur Verfügung. Außerdem warf Botha leitenden Mitarbeitern des Missionswerkes sexuellen Missbrauch und Vergewaltigung vor. Kritiker von Kwasizabantu betreiben die Internetseite <https://ksbalert.com/>.

Zu den Außenstellen des Missionswerks gehörten in Deutschland vier Gemeinden und die Freie evangelische Schule Lindach (Schwäbisch-Gmünd). Nach dem Bekanntwerden der Vorwürfe kappten sie die Verbindungen.

Christusträger-Bruderschaft legt Bericht vor Der Gründer Otto Friedrich missbrauchte Mitglieder

Triefenstein, 5.10.2023 [IDEA/selk]

In der evangelischen Christusträger-Bruderschaft mit Hauptsitz im Kloster Triefenstein bei Würzburg hat es bis in die 1990er Jahre mehrere Fälle von sexuellem Missbrauch gegeben. Das geht aus dem Bericht einer Expertengruppe hervor, den die Gemeinschaft am 5. Oktober veröffentlicht hat. Danach hat der Gründer und frühere Prior der Bruderschaft, Otto Friedrich (1930–2018), mindestens acht Mitglieder der Bruderschaft sexuell missbraucht. Mindestens einer der Brüder sei zum Tatzeitpunkt noch nicht volljährig gewesen. Friedrich habe seine Machtstellung und seinen geistlichen Einfluss ausgenutzt, um sie zu homosexuellen Handlungen zu nötigen. In einer Pressemitteilung erklärte die heutige Leitung der Bruderschaft, sie bitte alle Opfer und indirekt Betroffenen um Entschuldigung.

Bei einer Pressekonferenz zur Vorlage des Berichts erklärte der frühere Prior, Pfarrer Christian Hauter, innerhalb der Bruderschaft seien die Missbrauchsfälle 1996 bekannt geworden. Ihre Enthüllung habe zur Trennung von Otto Friedrich geführt. Die Erkenntnis, dass solche Taten in der Gemeinschaft möglich gewesen seien, habe die Mitglieder jahrelang „geschockt und gelähmt“.

Der gegenwärtige Prior Gerd Maier erklärte, die Brüder hätten aus Scham lange Zeit nur „im kleinen Kreis“ über die Vorfälle gesprochen. Das sei ein Fehler gewesen. „Wir haben die Opfer in ihrer Not nicht ernst genommen.“ Er sei entschlossen, mit der umfassenden Aufarbeitung „ein neues Kapitel in der Geschichte der Bruderschaft aufzuschlagen“.

Wie es in der Pressemitteilung heißt, hat die Bruderschaft 2010 eine unabhängige Beschwerdestelle für Opfer sexueller Gewalt eingerichtet. Außerdem habe sie sich eine „Präventionsordnung“ zur Vorbeugung gegen sexuellen Missbrauch gegeben. Anfang 2020 sei in der Gemeinschaft die Erkenntnis gereift, dass sie auch ihre jüngeren

Mitglieder über das „dunkle Kapitel“ informieren müsse. Das habe den Anstoß gegeben, die Expertengruppe mit der Aufarbeitung der Vorfälle zu beauftragen. Der Gruppe gehörten eine Traumatherapeutin, ein Psychotherapeut und ein Theologe an. Grundlage ihres Berichts sind Gespräche und schriftliche Zeugnisse von 15 früheren Mitgliedern. Die Expertengruppe habe selbst empfohlen, den Bericht auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Christusträger-Bruderschaft entstand 1961 aus einem geistlichen Aufbruch in der Darmstädter Gemeinde, in der Friedrich Gemeindepfarrer war. Wie es in dem Bericht heißt, etablierte er in den folgenden Jahrzehnten ein „Missbrauchssystem“. Es sei unter anderem dadurch aufrechterhalten worden, dass nur er seelsorgerliche Gespräche mit den Mitgliedern führen durfte. Außerdem seien Kontakte der Mitglieder untereinander und zu ihren Familien systematisch unterbunden worden. Innerhalb der Bruderschaft habe es bis zu Friedrichs Ausscheiden eine straffe Hierarchie gegeben. Neben ihm habe es drei weitere Mitglieder gegeben, die Übergriffe begangen hätten. Sie seien später alle aus der Bruderschaft ausgeschieden. Die Taten seien teilweise bei der zuständigen Staatsanwaltschaft angezeigt worden, die die Ermittlungen aber eingestellt habe.

Positiv bemerkt der Bericht, dass die Bruderschaft aus den damaligen Fehlentwicklungen später Konsequenzen gezogen habe. So habe sie Vorkehrungen getroffen, um die Machtstellung des Priors zu begrenzen. Er habe etwa im dreiköpfigen Führungsgremium der Gemeinschaft bei wichtigen Entscheidungen auch nur eine Stimme. Zur Bruderschaft der ordensähnlichen Gemeinschaft der Christusträger gehören derzeit 22 Männer. Sie hat neben dem Hauptsitz im Kloster Triefenstein weitere Standorte in Rallingen und Zürich (Schweiz), Kabul (Afghanistan) und Vanga (Kongo). Sie ist Teil der „Konferenz evangelischer Gemeinschaften“ innerhalb der EKD.

50 Jahre GEP: Eine „visionäre Glanzleistung“ Festveranstaltung des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik

Frankfurt am Main, 5.10.2023 [IDEA/selk]

Die Gründung des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP) vor 50 Jahren war eine „visionäre Glanzleistung“. Diese Ansicht vertritt der Aufsichtsratsvorsitzende des GEP, Kirchenpräsident Volker Jung, auf einer Fest-

veranstaltung anlässlich des Jubiläums des Werkes am 4. Oktober in Frankfurt am Main. Er gilt auch als „Medienbischof“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Das GEP versteht sich als bundesweites Mediendienstleis-

tungsunternehmen der EKD. Es ist Träger unter anderem das Monatsmagazins *chrismon*, der Zentralredaktion des Evangelischen Pressedienstes (epd), der Rundfunkarbeit der EKD, des Internetportals *evangelisch.de* und weiterer evangelischer Internetseiten.

In seiner Festrede würdigte Jung den Gründungsdirektor des GEP, Pfarrer Robert Geisendörfer (1910–1976), der auch Fernsehbeauftragter der EKD war. Dieser sei überzeugt gewesen, dass mit gebündelten Kräften auf dem Medienmarkt mehr zu erreichen sei als allein oder in Konkurrenz zueinander: „Das war weit vorausschauend und hat im Laufe der Jahrzehnte immer mehr an Überzeugungskraft gewonnen.“ In der Medienwelt des 21. Jahrhunderts sei Konzentration und Größe eine Stärke und wichtig, um auf den Medienmärkten bestehen zu können.

Die evangelische Publizistik sei darin begründet, dass das Evangelium, die Botschaft von der Liebe Gottes zu allen Menschen, einen besonderen Blick auf diese Welt öffne: „Es ist ein Blick von unten her, der von der Würde jedes einzelnen Menschen geleitet ist“, so Jung. Das Evangelium habe eine gesellschaftsgestaltende Kraft. Deshalb sei es wichtig, dass Kirche sich publizistisch engagiere. Jung: „Evangelische Publizistik ist ein evangelischer Beitrag zur Gestaltung einer demokratischen, gerechten, nachhaltigen und friedlichen Gesellschaft.“

Die ARD-Programmdirektorin Christine Strobl lobte in ihrer Festrede die Partnerschaft zwischen den öffentlich-

rechtlichen Sendern und dem GEP. Sie sei eine logische Konsequenz aus einer gemeinsamen Tradition. Beide, das GEP und die ARD, seien Prinzipien verbunden. „Wir nennen das bei uns den öffentlich-rechtlichen Auftrag. Im christlichen Sprachgebrauch würde man sagen: Wir hören auf Gebote“, erläuterte Strobl. Das Gebot, das die journalistische Arbeit leite und beide im Geiste verbinde, sei das achte Gebot: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“

Der Auftrag zum wahrheitsgemäßen und wahrhaftigen Reden sei Kern der unabhängigen Berichterstattung. Kirchliche Publizistik brauche Unabhängigkeit von kirchenamtlichen Weisungen. „Eben diesen Grundsatz haben auch die Öffentlich-Rechtlichen: Er lautet Staatsferne.“ ARD und ZDF seien keine Sprachorgane der Politik. Sie müssten frei und unabhängig von der Politik auftreten und agieren, um glaubwürdig berichten zu können. So könnten GEP und ARD Verantwortung für eine objektive, differenzierte und sachliche Meinungsbildung tragen.

Der Direktor des GEP, Jörg Bollmann, betonte in seiner Rede zum Jubiläum des Werkes das Ziel der evangelischen Publizistik: das Evangelium mit den Instrumenten des Journalismus zu verkündigen. Dazu sei ein konstruktiver Journalismus nötig, „der natürlich im Rahmen evangelisch-publizistischer Berichterstattung nicht Halt machen darf vor kirchlichen Haustüren“ so Bollmann. Das schließe in schonungsloser und unabhängiger Offenheit die Fehler und Schuld der Kirche ausdrücklich mit ein.

KURZ UND BÜNDIG

■ Pfarrer Eckehard Möller ist neuer Vorsitzender des Verbandes evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland. Nach seiner Wahl für sechs Jahre nannte er als Ziel, den Verband in der öffentlichen Wahrnehmung sowie als berufsständische Vertretung gegenüber der EKD zu stärken. Dieser vertritt etwa 20.000 Geistliche. Der 1963 in Dresden geborene Möller ist seit 2010 Pfarrer an der Martin-Luther-Kirche in Dresden. Nach dem Abitur arbeitete er als Bauhilfsarbeiter mit Qualifizierung zum Zimmermann. Ab 1986 studierte er Theologie in Leipzig und trat nach dem Vikariat 1993 seine erste Pfarrstelle in Höckendorf (Osterzgebirge) an.

■ Bei einer Sonderwahlsynode in Dessau gelang es den 41 Synodalen nicht, die Nachfolge von Joachim Liebig als Kirchenpräsident der Evangelischen Landeskirche Anhalts zu bestimmen. Beiden Kandidaten für seine Nachfolge,

Pfarrerinnen Birgit Neumann-Becker und Pfarrer Georg Neugebauer, gelang es nicht, die erforderliche Mehrheit von 21 Stimmen auf sich zu vereinigen. Eine erneute Abstimmung wird voraussichtlich erst bei der konstituierenden Sitzung des Kirchenparlaments im kommenden Mai möglich sein. Die Evangelische Landeskirche Anhalts ist mit 26.250 Mitgliedern die kleinste der 20 Landeskirchen.

■ Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern hat den Grundstein für einen neuen „Evangelischen Campus“ in Nürnberg gelegt. Nach der geplanten Fertigstellung 2026 sollen dort über 2.000 Studenten der Evangelischen Hochschule Nürnberg und der Fachakademie Rummelsberger Diakonie unterrichtet werden. Zwölf weitere kirchliche und kirchennahe Einrichtungen, vor allem mit dem Schwerpunkt Bildung und Beratung, sollen einziehen, unter anderen das Landeskirchliche Amt für Jugendar-

beit oder das Amt für Gemeindedienst. Sitz des neuen Bildungscampus wird die ehemalige Oberpostdirektion Nürnberg.

■ Archäologen haben in der Nähe von Erwitte im westfälischen Landkreis Soest die Überreste einer Kirche aus dem 9. Jahrhundert entdeckt. Der Fund ist in Westfalen einzigartig. Auch die Form des 30 Meter langen Grundrisses ist für die Region außergewöhnlich. Die Kirche hat aus einem 8,40 Meter breiten Saal bestanden, an den im Osten ein rechteckiger Chor anschloss. Ungewöhnlich ist ein zusätzlicher Raum östlich des Chors, ein sogenannter Chorscheitelbau. Er könnte als Kapelle oder Grablege geplant worden sein. Die Archäologen gehen davon aus, dass der Bau noch vor dem 12. Jahrhundert wieder abgebrochen wurde.

■ Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau hat ihre Glieder dazu aufgerufen, bis zum 8. Dezember geeignete Theologen für das Amt des Kirchenpräsidenten vorzuschlagen. Als Voraussetzungen für die Leitungsposition nennt die Landeskirche die Ordination sowie die Zugehörigkeit zu einer EKD-Gliedkirche oder einer Mitgliedskirche der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa. Der Kirchensynodalvorstand wird die aus seiner Sicht geeigneten Personen zur Bewerbung auffordern. Bis zu drei Kandidaten werden nach einer Anhörung dem Kirchenparlament zur Wahl am 28. September 2024 vorgeschlagen.

■ Die aus dem Jahr 1742 stammende ehemalige Synagoge aus Allersheim (Unterfranken) ist im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim wieder aufgebaut worden. Rund 150 Jahre lang beherbergte das Gebäude den Betsaal für die jüdische Gemeinde, die Wohnung des Rabbiners und eine Mikwe, ein rituelles Bad. Ende des 19. Jahrhunderts wurde das jüdische Gotteshaus aufgrund von sinkender Mitgliederzahl aufgegeben. 1911 wurde das Gebäude verkauft und zu Wohnzwecken umgebaut. Im Museum werden auch die Biografien zahlreicher Juden aus Allersheim dargestellt.

■ Der ehemalige Fußballprofi Kevin-Prince Boateng hat sich taufen lassen. Am 27. September postete er auf seinem Instagram-Profil <https://www.instagram.com/prince27/> einige Bilder, wie er in einem Gewässer untergetaucht wird. Der 36-Jährige hat rund 3,2 Millionen Follower auf seinem Instagram-Kanal. Zu seiner Taufe gratulieren ihm unter anderen der Bundesligaprofi Davie Selke (1. FC Köln), der belgische Fußballprofi Dodi Lukébakio (FC Sevilla) und der Kolumbianer Falcao vom spanischen Erstligisten Rayo Vallecano. Kevin-Prince ist der Halbbruder des 76-fachen ehemaligen deutschen Nationalspielers Jérôme Boateng.

■ Zwei Frauen bilden künftig die Leitung des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (GEP/Frankfurt am Main). Die 1976 geborene promovierte Theologin Stefanie Schardien, Gemeindepfarrerin in Fürth, wird ihr Amt als Theologische Geschäftsführerin im März 2024 antreten. Sie wird in Personalunion auch als Medienbeauftragte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) fungieren. Ariadne Klingbeil wird zum 1. Januar 2024 Kaufmännische Geschäftsführerin und zugleich auch Geschäftsführerin des Medienhauses der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN-Medienhaus) sowie der EKD Media.

■ Der langjährige Spitzenrepräsentant des landeskirchlichen Pietismus in Deutschland, Pfarrer Dr. Christoph Morgner, feierte am 14. Oktober seinen 80. Geburtstag. Er war 20 Jahre Präses – zunächst im westdeutschen Gnadauer Verband (1989–1991) und dann bis 2009 im gesamtdeutschen Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband. Dieser vertritt heute 90 Mitgliedswerke. Morgner wurde in der Nähe von Zwickau geboren und siedelte 1958 nach Niedersachsen über. Er ist gelernter Einzelhandelskaufmann und war stellvertretender Abteilungsleiter in einem Warenhaus. Ab 1968 studierte er Theologie. Danach war er 14 Jahre Pfarrer in Dollbergen bei Hannover.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Vatikan veröffentlicht Papst-Antwort auf Dubia: Mehr als Ja und Nein Anfragen von fünf konservativen Kardinälen vor der Synode

Vatikanstadt, 2.10.2023 [KAP/KNA-fxn/selk]

Der Vatikan hat die Antwort von Papst Franziskus auf die Dubia der fünf Kardinäle veröffentlicht. Ein Dubium (lat. Zweifel) Ein Dubium ist eine Anfrage an ein Dikasterium (vatikanische Zentralbehörde) oder ein Amt der römischen Kurie oder sogar an den Papst selbst zu einer Frage der kirchlichen Lehre, einer liturgischen Frage oder einem feinen Punkt der Auslegung des Kirchenrechts. Die Fragen sollen so gestellt werden, dass darauf mit Ja oder Nein geantwortet werden kann. In keiner seiner Antworten (responsum ad dubium) vermochte der Papst es, mit einem klaren Ja oder Nein zu antworten.

Auf die kritischen Anfragen der Kardinäle Dr. Walter Brandmüller, Dr. Raymond Burke, Dr. Juan Sandoval Íñiguez, Lic. Robert Sarah und Dr. Joseph Zen vom 10. Juli hatte der Papst bereits am Tag darauf geantwortet, wie aus dem dem Schreiben beigefügten Audienzprotokoll des Präfekten des Glaubensdikasteriums hervorgeht. Der Papst betont in seinem Brief, dass es nicht immer ratsam scheint, direkt an ihn gerichtete Fragen zu beantworten. Es sei auch unmöglich, dies immer zu tun. In diesem Fall hielt er eine Antwort aber mit Blick auf die anstehende Synode für angebracht.

Kann göttliche Offenbarung uminterpretiert werden?

Im ersten Dubium geht es um die Frage, ob die göttliche Offenbarung angesichts kultureller und anthropologischer Veränderungen neu interpretiert werden sollte oder ob die göttliche Offenbarung unveränderlich ist. In seiner Antwort weist der Papst darauf hin, dass die Antwort davon abhängt, was man unter „neu interpretieren“ versteht. Verstehe man darunter „besser auslegen“, dann sei das zulässig. Die göttliche Offenbarung sei zwar unveränderlich und immer verbindlich, „aber die Kirche muss demütig sein und erkennen, dass sie ihren unergründlichen Reichtum nie ausschöpft und in ihrem Verständnis wachsen muss“. Daher reife sie auch im Verständnis dessen, was sie selbst in ihrem Lehramt bestätigt habe: „Kulturelle Veränderungen und die neuen Herausforderungen der Geschichte verändern die Offenbarung nicht, aber sie können sie anregen.“

Auch die Texte der Heiligen Schrift bedürften einer Auslegung; Papst Franziskus verweist dabei auf lehramtliche Aussagen zur Sklaverei und zur Rolle der Frau, die sich

auf biblische Argumente gestützt haben, heute so aber nicht mehr vertreten werden. Die Kirche müsse immer unterscheiden zwischen dem, was für das Heil notwendig ist, und sekundären Fragen.

Sind Segnungen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften zulässig?

Das zweite Dubium fragt, ob die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften mit der Offenbarung und dem Lehramt vereinbar ist. Papst Franziskus verweist auf das „sehr klare Verständnis“ der Kirche von der Ehe: „eine exklusive, stabile und unauflösbare Verbindung zwischen einem Mann und einer Frau, die von Natur aus offen für Nachwuchs ist“. Daher vermeide die Kirche jede Art von Ritus, die den Eindruck eines Widerspruchs zu diesem Verständnis erwecken könnte. Im Umgang mit Menschen dürfe aber die pastorale Nächstenliebe nicht verloren gehen: „Daher muss die pastorale Klugheit angemessen unterscheiden, ob es Formen des Segens gibt, die von einer oder mehreren Personen erbeten werden und die keine falsche Vorstellung von der Ehe vermitteln.“

Es gebe zwar Situationen, die objektiv betrachtet nicht moralisch akzeptabel sind. Es verbiete sich aber, andere einfach als „Sünder“ zu bezeichnen. Was aus pastoraler Tugend geschieht, wird dadurch nicht notwendig zur Norm. Es sei auch nicht angemessen, dass Diözesen, Bischofskonferenzen oder andere kirchliche Strukturen für alles formelle Verfahren und Riten für alle möglichen Angelegenheiten festlegten. Das würde zu einer „unerträglichen Kasuistik“ führen: „Das Kirchenrecht sollte und kann nicht alles abdecken, und die Bischofskonferenzen sollten auch nicht den Anspruch haben, das zu tun.“

Ist Synodalität wirklich konstitutives Element der Kirche?

Das dritte Dubium stellt die Synodalität als konstitutives Element der Kirche in Frage. In seiner Antwort merkt Franziskus an, dass der Brief der fünf Kardinäle trotz ihrer Betonung der höchsten Autorität in der Kirche ein Ausdruck eines Wunsches nach Beteiligung, also einer synodalen Ausübung seines Papstamtes ist. Der Papst bestätigt, dass Synodalität eine wesentliche Dimension des Lebens der Kirche ist und nicht nur die Hierarchie, sondern das ganze Volk an der Mission der Kirche teilhaben soll.

Gilt die Lehre des Zweiten Vatikanums zur Priesterweihe noch?

Im vierten Dubium wird nach der Fortgeltung der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) gefragt, dass nur Männer gültig die Priesterweihe empfangen können und dass das Weihepriestertum dem Wesen nach vom Priestertum aller Gläubigen verschieden ist. Papst Franziskus betont, dass das allgemeine Priestertum nicht von geringerer Qualität als das Weihepriestertum ist: „Beide Formen des Priestertums erleuchten und stützen sich gegenseitig.“

Gilt heute noch, was einst Papst Johannes Paul II. zur Priesterweihe von Frauen schrieb?

Papst Johannes Paul II. habe mit seiner endgültigen Festlegung, dass Frauen nicht zu Priestern geweiht werden können, Frauen nicht herabsetzen wollen. Das priesterliche Wirken sei nicht hierarchisch im Sinne von Herrschaftsausübung zu verstehen, sondern als ein auf die Heiligkeit aller Gläubigen ausgerichteter Dienst. Ohne diese Unterscheidung sei es nicht verständlich, dass das Priestertum Männern vorbehalten ist. Eine klare und verbindliche Doktrin über die genaue Natur einer „verbindlichen Erklärung“ wie im Fall des Schreibens „*Ordinatio Sacerdotalis*“ sei noch nicht vollständig entwickelt. Die Lehre von Johannes Paul II. sei keine dogmatische Definition, müsse aber von allen befolgt werden. Niemand dürfe ihr öffentlich widersprechen. Sehr wohl kann sie jedoch Gegenstand der Forschung sein.

Ist Reue notwendig für die Gültigkeit des Beichtsakraments?

Das fünfte Dubium bezieht sich auf die Aussage, dass Vergebung ein Menschenrecht sei, und fragt danach, ob die Lehre des Tridentinischen Konzils (1545–1563) noch gültig sei, dass Reue notwendig für die Gültigkeit des Beichtsakraments ist. Das bestätigt der Papst im Grundsatz: „Aber hier gibt es keine Mathematik, und ich betone noch einmal, dass der Beichtstuhl kein Zollamt ist.“ Beichtväter seien keine Herren, sondern demütige Verwalter der Sakramente. Es gebe viele Möglichkeiten, Reue auszudrücken. Oft sei schon der Weg zum Beichtstuhl ein symbolischer Ausdruck der Reue und Bitte um Hilfe Gottes.

Die fünf Kardinäle hatten ihre Dubia online in verschiedenen Sprachen gemeinsam mit einem offenen Brief an alle Gläubigen veröffentlicht. Darin klagten sie darüber, dass der Papst nicht der Form der Dubia entsprechend lediglich mit „Ja“ und „Nein“ geantwortet habe. Deshalb hätten sie am 21. August eine überarbeitete Form ihrer Fragen an den Papst verschickt, aber bislang noch keine Antwort erhalten. Angesichts der bevorstehenden Synode hätten sie es als ihre Pflicht angesehen, die Gläubigen über ihre Fragen zu informieren, damit diese nicht in „Verwirrung, Fehlverhalten und Entmutigung“ verfielen. Zudem riefen die Kardinäle dazu auf, für die Kirche und den Papst zu beten, damit „das Evangelium immer klarer verkündet und immer treuer befolgt“ werde.

Weltkirchenrat: Vorerst kein „Runder Tisch“ der ukrainischen Kirchen „Praktische und politische Hindernisse“ sprächen dagegen

Genf, 13.10.2023 [KAP/selk]

Die Bemühungen des weltweiten Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) zur Versöhnung zwischen den konkurrierenden orthodoxen Kirchen in der Ukraine beizutragen, haben einen Rückschlag erlitten. Ein ursprünglich für Ende Oktober in Genf geplanter Runder Tisch mit Vertretern der beiden Kirchen musste nun abgesagt beziehungsweise „verschoben“ werden, wie der Weltkirchenrat mitteilte.

Trotz aller Bemühungen vonseiten des ÖRK in den vergangenen Monaten machten „praktische und politische Hindernisse“ die Teilnahme der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (UOK) und der Orthodoxen Kirche der Ukraine (OKU) als Hauptakteure an einem solchen Dialogprozess „leider vorerst undurchführbar“, erklärte ÖRK-Generalsekretär Prof. Jerry Pillay.

Der Weltkirchenrat sei nach wie vor überzeugt, dass im Blick auf UOK und OKU deren Bereitschaft zum Dialog eine wesentliche Grundlage sei, um den sozialen Zusammenhalt des ukrainischen Volkes zu fördern, so Pillay. Er hielt fest, dass der ÖRK immer bereit sei, einen solchen Dialog einzuberufen und zu ermöglichen beziehungsweise auch andere mögliche Formate zu erkunden, die dem Frieden dienen.

Ende August hatte der Vorsitzende des ÖRK-Zentralausschusses, der deutsche evangelische Bischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, erläutert, dass ein Runder Tisch von Kirchenvertretern aus Russland und der Ukraine Ende Oktober in Genf zusammenkommen solle. „Wir wissen noch nicht, ob es gelingen wird, aber es ist grundsätzlich von den Kirchen eine Offenheit erklärt worden“, sagte er damals in einem Interview.

Konkurrierende Kirchen

Die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche (UOK) unterstand bis Mai 2022 dem Moskauer Patriarchen Kyrill I., sagte sich dann aber von der russisch-orthodoxen Kirche los. Grund der einseitig erklärten Abspaltung ist die Unterstützung des Patriarchen für den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Die UOK wirft der ukrainischen Staatsführung vor, sie zu diskriminieren.

Die Regierung in Kiew ergreift seit Jahren Partei für die mit der UOK konkurrierende Orthodoxe Kirche der Ukra-

ine (OKU). Sie wurde Ende 2018 mit Hilfe des orthodoxen Ehrenoberhaupts, des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel Bartholomaios I., gegründet.

Dem Ökumenischen Rat der Kirchen gehören mehr als 350 protestantische, anglikanische, orthodoxe und altkatholische Kirchen sowie kirchliche Gemeinschaften in mehr als 110 Ländern an. Sie repräsentieren nach eigenen Angaben weltweit rund 580 Millionen Christen. Unter anderen die römisch-katholische und die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) gehören dem ÖRK nicht an.

Orthodoxe Kirche der Ukraine Mitglied im Kirchendachverband KEK Aufnahme mit Engagement für Frieden in der Ukraine begründet

Brüssel/Kiew, 6.10.2023 [KAP/selk]

Die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) hat die Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) offiziell als neues Mitglied aufgenommen. Das berichtete der Nachrichtendienst Östliche Kirchen (NÖK) in seiner Oktober-Ausgabe. Die OKU hatte sich im September 2022 offiziell um eine Mitgliedschaft in der KEK beworben. Im März 2023 hatte sich das KEK-Leitungsgremium für eine Aufnahme ausgesprochen und damit den Weg für das weitere Aufnahmeverfahren freigemacht. Nachdem nun offenbar weniger als ein Viertel der Mitgliedskirchen der KEK in den letzten sechs Monaten einer Aufnahme widersprochen hatten, trat die Entscheidung des Leitungsgremiums mit 25. September in Kraft.

KEK-Generalsekretär Dr. Jorgen Skov Sorensen sagte, die OKU werde im „Geist der Solidarität“ aufgenommen. Der Schritt verdeutliche das Engagement der europäischen Kirchen für Frieden in der Ukraine. Das Erbe der KEK bestehe in der „Förderung von Frieden und Versöhnung“, sagte Sorensen weiter. Die KEK bete dafür, gemeinsam

mit der OKU dieses Erbe zu ehren, indem sie die Kirchen befähige, ihre „zentrale Rolle in der Mediation und Konfliktprävention zu spielen“.

Der KEK gehören 114 orthodoxe, anglikanische, altkatholische, lutherische, reformierte, unierte und methodistische Kirchen Europas an. Die Russisch-orthodoxe Kirche hat sich allerdings schon 2008 wegen eines Konflikts um die Orthodoxe Kirche in Estland aus der aktiven Zusammenarbeit mit der KEK zurückgezogen. Die römisch-katholische Kirche gehört ihr nicht an. In Deutschland gehören neben der EKD, Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten), die Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland und das Katholische Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland zur KEK. Bei der letzten KEK-Vollversammlung im Juni 2023 in der estnischen Hauptstadt Tallin wurde der griechisch-orthodoxe Erzbischof von Thyateira und Großbritannien, Nikitas (Loulas), zum neuen Präsidenten gewählt. Sitz des Kirchendachverbands ist Brüssel.

Sattler: „Katholisch ist nur, was auch evangelisch und orthodox ist“ Ökumenischer Blick auf die Weltsynode sei eine Ermutigung

Münster, 6.10.2023 [KAP-cph/selk]

Die Münsteraner Dogmatikerin und Ökumenikerin Dr. Dorothea Sattler plädiert für einen ökumenischen Blick bei der Weltsynode: „Katholisch ist nur, was auch evangelisch und orthodox ist“, sagte sie dem Portal „kirche-und-leben.de“. Das bedeute, „was dem biblischen Evangelium

entspricht und als wahre Lehre Gottes erkannt ist“.

Katholisch sei nur, was überall und immerzu gelte, denn katholisch bedeute, alle Zeiten und Räume umfassend, führt Sattler weiter aus. „Hier zeigt sich die größte

Schwierigkeit bei der Weltsynode: die Unterscheidung zwischen der zeitlos gültigen Botschaft Gottes und den immer geschichtlich begrenzten Fähigkeiten aller Menschen, auf sie zu hören und sie zu verkündigen“, so die Dogmatikerin.

Sie verweist auf das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65), das festgehalten habe, dass die römisch-katholische Kirche die Fülle der Katholizität der Kirche nicht leben könne, ohne auf das Zeugnis der weiteren christlichen Traditionen zu achten. Deshalb sei es ein besonderes Zeichen der Ka-

tholizität, dass die Weltsynode mit einem ökumenischen Gebet begonnen habe und Repräsentanten anderer Konfessionen in Rom dabei seien. „Auch die orthodoxe und die anglikanische Kirche stehen derzeit in Zerreißproben in ihren weltweiten Kontexten. Synodalität zu leben, ist auch für sie eine große Herausforderung.“ Der Blick in die Ökumene verringere die Zahl der offenen Fragen nicht, sei aber eine Ermutigung, da „auch die anderen Kirchen es nicht aufgeben, trotz aller Kontroversen katholisch sein zu wollen: mit allen in geistlicher Gemeinschaft lebend“.

Müller: Desorientierung im kirchlichen Bereich durch Synodalen Weg Kardinal äußerte sich in Interview auch zu Gänswein und Woelki

Düsseldorf, 7.10.2023 [KAP/selk]

Kardinal Dr. Gerhard Ludwig Müller hat seine Kritik am Synodalen Weg der römisch-katholischen Kirche in Deutschland erneuert. Er habe den Eindruck, dass durch die Reformdebatten „die Desorientierung in Deutschland im kirchlichen Bereich gestiegen ist und dass statt einer inneren Versöhnung und einem gemeinsamen Wirken mehr eine ideologische Spaltung aufgetreten ist“, sagte Müller in einem Interview der „Rheinischen Post“ in Düsseldorf. Zudem warf der 75-Jährige Teilen des deutschen Katholizismus „häretische Positionen“ vor: „Katholisch ist am Ende nicht so das gemeinsame Vielfache von entgegengesetzten Positionen und Meinungen. Wenn wir also ähnliche Positionen vertreten wie die Grünen in der Klimadiskussion, dann bekommen wir vielleicht Beifall in den Medien, kommen mit der eigentlichen Mission der Kirche aber nicht weiter, nämlich der Verkündigung des Evangeliums Christi.“

Müller bescheinigte den Befürwortern von Reformen in der Kirche zudem, einen politischen Reformbegriff auf die Kirche übertragen zu wollen. „Das mutet so an, als ob die Kirche sozusagen hinter der Aufklärung, hinter der Religionskritik, hinter der modernen Welt zurückgeblieben wäre. Und jetzt müssten wir sozusagen das Ganze umformen nach unserem Gusto“, sagte der Kardinal. Man komme aber nicht weiter, wenn man die Kirche mit einer politischen Bewegung vergleiche, die ihr Parteiprogramm jeweils nach den Erfordernissen und Bedürfnissen ihrer Wähler ausrichte. Zudem könne man politische Systeme wie die Demokratie oder die Monarchie nicht auf die Kirche übertragen, „weil die Hierarchie nicht irgendwie eine autoritäre Herrschaft der Bischöfe in der Kirche ist, sondern ein Dienst am Volk Gottes im Namen Christi“. Die Kirche habe nicht das Volk als Souverän, „sondern Gott ist der Souverän des von ihm erwählten Volkes“, so Müller.

Der Kardinal beklagte weiter den Umgang mit Erzbischof Dr. Georg Gänswein, der „keine Reklame für die katholische Soziallehre“ gewesen sei. Nachdem Gänswein 28 Jahre an der Kurie und besonders Papst Benedikt XVI. treu gedient habe, „gehört es sich nach christlichen Geboten und nach menschlichem Anstand, dass ihm eine würdige Aufgabe in der Kirche gegeben wird“. Er glaube, so Müller, dass in dem Fall außer der menschlich gesehen unmöglichen Behandlung auch die ekklesiologische Dimension des Bischofsamtes nicht beachtet worden sei. „Der Bischof ist Mitbruder des Papstes im Bischofsamt und nicht sein Angestellter. Auch ein Bischof kann nicht willkürlich vom Papst abgesetzt und versetzt werden“, erklärte der Kardinal. Gänswein hatte Benedikt XVI. bis zu dessen Tod an Silvester 2022 als Privatsekretär gedient. Im Juni dann hatte Papst Franziskus den 67-Jährigen in sein Heimatbistum Freiburg zurückgeschickt. Dort hat er bislang keine feste Aufgabe zugeteilt bekommen.

Müller: Keine Entscheidung des Papstes im Fall Woelki gefragt

Mit Blick auf die Zukunft von Kölns Kardinal Dr. Rainer Maria Woelki äußerte Müller in dem Interview die Überzeugung, dass keine Entscheidung des Papstes gefragt sei: „Weil Kardinal Woelki sich nichts hat zuschulden kommen lassen, woraufhin etwa eine kanonische Untersuchung oder ein kanonisches Gerichtsverfahren in Gang gesetzt werden müsste.“ Ein Bischof sei kein Minister, der dem Bundespräsidenten seinen Rücktritt anbiete. „Bischöfe werden nicht vom Papst ernannt in diesem Sinne des Wortes. Bischöfe werden von Christus berufen, und der Papst erkennt eigentlich nur nach einem bestimmten Verfahren die Auswahl der Gremien – in der Ortskirche und der Bischofskongregation – an“, sagte der Kardinal. Im Zuge der anhaltenden Vertrauenskrise im Erzbistum

Köln hatte Woelki dem Papst Anfang 2022 auf dessen Bitte hin ein Rücktrittsgesuch vorgelegt. Über dieses hat das Kirchenoberhaupt bislang aber noch nicht entschieden.

Kardinal Müller gehört auch zu den aus Deutschland berufenen Teilnehmern der derzeit im Vatikan tagenden

Weltsynode der Bischöfe. Von 2012 bis 2017 stand er als Präfekt der vatikanischen Glaubensbehörde vor. Franziskus verlängerte seine Amtszeit nach fünf Jahren nicht, berief ihn aber 2021 zum Richter an die Apostolische Signatur, dem höchsten Kirchengericht.

Weitere konservative Kritik an der Weltsynode im Vatikan

Kardinal Zen warnt vor Manipulationen durch die Synode

Rom, 6.10.2023 [KAP/selk]

Die Kritik konservativer Kardinäle an der Weltsynode im Vatikan hält an. Unter Synodenteilnehmern in Rom zirkulierte Anfang Oktober ein Brief des chinesischen Kardinals Joseph Zen (91), in dem dieser vor Manipulationen und Veränderungen durch die Synode warnt. Der Brief datiert vom 21. September und richtet sich an die „Brüder im Bischofsamt“. In konservativen Kirchenkreisen in den USA ist er bereits seit einigen Wochen bekannt, inzwischen haben auch Medien der EWTN-Gruppe den Brief im Wortlaut gezeigt.

In dem ausführlichen Schreiben warnt der frühere Bischof von Hongkong, durch die Ausweitung des Begriffs der Synodalität entstehe Verwirrung. Einerseits werde behauptet, dass Synodalität für die Kirche schon immer ein wesentliches Element gewesen sei. Andererseits werde gesagt, dass Synodalität etwas Neues sei, das Gott als Antwort der Kirche auf die aktuellen Herausforderungen erwarte. Ironisch fragt Zen: „Wie kann Gott vergessen haben, seine Kirche in den 20 Jahrhunderten ihrer Existenz dieses konstitutive Element leben zu lassen?“

Nachdrücklich kritisiert Zen in dem Brief auch den „Synodalen Weg“ der römischen Katholiken in Deutschland, den Papst Franziskus trotz harscher Kritik von Bischöfen anderer Länder nicht gestoppt habe. Der Versuch, die Kirche in Deutschland zu demokratisieren, habe ähnlich wie ein vergleichbarer Versuch in den Niederlanden 50 Jahre zuvor den Niedergang der Kirche beschleunigt. Heute liege die Kirche in Deutschland im Sterben, so der Kardinal.

Eine vergleichbare Entwicklung gebe es auch in der anglikanischen Kirche, die vom Streit um gleichgeschlechtliche Ehen gespalten werde.

Heftige Vorwürfe richtet Zen gegen das Synodensekretariat im Vatikan. Es sei „sehr effizient in der Kunst der Manipulation“. Es gebe vor, keine Agenda zu verfolgen, obwohl längst jeder sehen könne, welche Schlussfolgerungen es anstrebe. Unter anderem gehe es darum, die Lebensweise von Menschen zu akzeptieren, die „sich für eine Sexualmoral entscheiden, die sich von der katholischen Tradition unterscheidet“.

Zen kritisiert ferner, dass bei der laufenden Synode – anders als beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) – offene Debatten vermieden würden. Stattdessen werde so getan, als ob sich Konsens „auf wundersame Weise“ einstellen würde. „Diskussionen zu vermeiden bedeutet, der Wahrheit aus dem Weg zu gehen“, schreibt Zen.

Der heute 91-jährige Kardinal hat sich in Hongkong im antikommunistischen Widerstand engagiert. Papst Franziskus' Schritte hin zu einer Verständigung mit der Führung in Peking hat er öffentlich kritisiert. Innerkirchlich zählt er zu den konservativen Kritikern des regierenden Papstes. Er ist einer von fünf Kardinälen, die den Papst unlängst mit der Vorlage von fünf Anfragen („dubia“) zu dogmatischen Themen dazu bringen wollten, seine Reformideen klarzustellen.

Papst besetzt erneut hohes Vatikan-Amt mit einer Frau

Italienische Ordensschwester übernimmt zweithöchste Position in Vatikanbehörde

Vatikanstadt, 8.10.2023 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat erneut ein hohes Amt in der Römischen Kurie, der Leitung der römisch-katholischen Kirche im Vatikan, mit einer Frau besetzt. Er ernannte am Wochenende die Ordensschwester Simona Brambilla (52) zur Sekretärin in der Vatikanbehörde für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens. Brambilla besetzt damit in diesem Dikasterium, das sich etwa um die Belange der Ordensgemeinschaften kümmert, die zweithöchste Position nach Kardinalpräfekt Joao Braz de Aviz.

Die Italienerin ist die zweite Frau, die einen derart hohen Posten in der Kurie bekleidet. Auch die Vatikanbehörde für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen hat eine weibliche Sekretärin: Schwester Alessandra Smerilli übt das Amt seit August 2021 aus.

Im Gegensatz zum Sekretärsposten haben bereits mehrere Frauen die Position einer Untersekretärin in verschiedenen Dikasterien inne. Dazu gehören etwa die Kirchenrechtlerin Dr. Linda Ghisoni in der Vatikanbehörde für Laien und Familie sowie die Wirtschaftsprofessorin Dr.

Antonella Sciarrone Alibrandi im Kulturdikasterium. Die französische Ordensfrau Nathalie Becquart ist Untersekretärin des Generalsekretariats der Synode, das die derzeit im Vatikan tagende Weltsynode organisiert. Becquart war die erste Frau, die ein Stimmrecht in einer Bischofssynode erhielt.

Brambilla gehört den Consolata-Missionsschwestern an. Sie arbeitete in Mosambik und machte 2008 einen Doktor in Psychologie an der Päpstlichen Gregoriana-Universität in Rom. Von 2011 bis Mai 2023 war sie Generalsuperiorin ihrer Ordensgemeinschaft. Dem Dikasterium für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens gehörte sie bereits seit 2019 als Mitglied an.

Die Dikasterien im Vatikan sind den Ministerien in einer Regierung vergleichbar. Sie werden nicht von einem Minister, sondern von einem Präfekten geleitet. Der zweite Rang, der in einem Ministerium von einem Staatssekretär bekleidet wird, heißt im Vatikan Sekretär. In seiner Arbeit unterstützt wird dieser von Untersekretären.

Papst Franziskus gegen abrupte Veränderungen in der Kirche

Kirchenoberhaupt will organische Entwicklung

Vatikanstadt, 17.10.2023 [katholisch.de/selk]

Papst Franziskus hat sich gegen abrupte Veränderungen in der römisch-katholischen Kirche ausgesprochen. In einem Ende September im Vatikan aufgezeichneten Interview mit der argentinischen Nachrichtenagentur Telam sagte er, Veränderung in der Kirche sei immer ein organisches Wachstum. Er führte aus: „Es geht dabei um eine Veränderung zugunsten der Menschenwürde. Und so ist es auch beim Fortschritt der Moraltheologie und aller kirchlichen Wissenschaften, auch bei der Auslegung der Heiligen Schriften. Sie haben Fortschritte gemacht in Übereinstimmung mit dem Denken der Kirche. (Das geschieht) immer in Harmonie, Brüche sind nicht gut, entweder es gibt einen Fortschritt als Entwicklung, oder es nimmt ein schlechtes Ende.“

Brüche in der Entwicklung führten dazu, dass man, wenn man die Kirche mit einem Baum vergleiche, außerhalb des Safts lande, der den Baum von den Wurzeln bis zu den Blättern mit Leben speise, erklärte der Papst. Wer sich von den Lebensadern des Baumes trenne, vertrockne und bleibe ohne Verbindung mit der Tradition. Die Kirche müsse sehr genau prüfen, welche Neuerungen sie übernehme und welche davon etwas taugten, betonte Franziskus. Es gebe auch Neuerungen, die nicht dem Menschen dienten. Die Kirche müsse in Dialog mit jedem wissenschaftlichen Fortschritt treten, aber sie müsse dies aus ihrer eigenen Identität heraus tun, nicht aus einer von anderswoher geliehenen Identität.

Der Kern der Veränderung sei im Wesentlichen pastoral, ohne das Wesentliche der Kirche zu leugnen.

Kardinal Müller will bei Weltsynode weiter Soutane tragen Dass viele Bischöfe und Kardinäle Zivilkleidung tragen, sei unlogisch

Rom, 12.10.2023 [katholisch.de/KNA/selk]

Der deutsche Kurienkardinal Dr. Gerhard Ludwig Müller will bei der Weltsynode weiter Soutane tragen. Der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) sagte Müller: „Eine Synode ist eine gottesdienstliche Feier und nicht zu verwechseln mit einer Aktionärsversammlung in einem Sterne-Hotel.“

Dass viele Bischöfe und Kardinäle bei der aktuellen Synode in Rom in „Zivil-, Sport- oder Straßenkleidung“ tagten, sei daher unlogisch. „Vielleicht steht dahinter nur eine billige Anbiederung oder die Nötigung zur Bescheidenheit, um sich nicht sichtbar von den Laien zu unterscheiden“, so der Kardinal.

Bei den Sitzungen der seit 4. Oktober tagenden Weltsynode in Rom haben die meisten Kleriker nach den ersten Tagen ihre klerikale Kleidung durch zivile Anzüge ersetzt. Lediglich Müller und wenige andere tragen weiter die Soutane und die dazugehörige Kopfbedeckung.

In dem vom Synodensekretariat vorgegebenen Regelwerk („Regolamento“) für die Teilnehmer heißt es, dass für Bischöfe und Kardinäle nur am ersten und am letzten Tag die Soutane und die dazugehörigen weiteren Teile vorgeschrieben seien. Eine Verpflichtung zum Tragen von Klerikerkleidung an den übrigen Tagen enthält es nicht.

„Beichtvater Putins“ wird russisch-orthodoxer Bischof auf der Krim Oberhaupt der russischen Kirche in Afrika abgesetzt

Moskau, 12.10.2023 [KAP/selk]

Das russisch-orthodoxe Moskauer Patriarchat hat bekanntgegeben, dass Metropolit Tichon (Schewkunow) vom Synod zum neuen Bischof der von Russland annektierten ukrainischen Halbinsel Krim ernannt wurde. Er war bisher Bischof von Pskow und folgt auf der Krim auf Metropolit Lazar (Schwets), der in den Ruhestand versetzt wurde. Der 65-jährige Tichon gilt als enger Vertrauter von Präsident Wladimir Putin, in russischen Medien wird er als „Beichtvater Putins“ bezeichnet.

Der bisherige Metropolit von Pskow zählt zu den angesehensten und einflussreichsten Bischöfen im Moskauer Patriarchat. Bekannt ist, dass der konservative Kirchenmann Putin in historischen und kulturellen Fragen berät und ihn auch auf Reisen begleitet hat.

Das Moskauer Patriarchat nahm auch gleich eine jurisdiktionelle Umwandlung der Krim vor. Die Krim wurde zu einer eigenen Metropolie, die bis zuletzt von Metropolit Lazar von Simferopol und der Krim geleitet wurde.

Neue Kirchenleitung für Afrika

Eine weitere wichtige Personalentscheidung des Moskauer Patriarchates bestand in der Entbindung des Oberhauptes des russisch-orthodoxen Exarchats von Afrika, Metropolit Leonid (Gorbatschow) von Klin, von seinen Aufgaben als „Patriarchalexarch“. Er bleibt aber kommissarischer Leiter der russisch-orthodoxen Diözese von Jerewan und Armenien. Die genauen Gründe für die jetzige Amtsenthebung des 54-jährigen Metropoliten sind unklar.

An der Spitze der russischen Orthodoxie in Afrika steht künftig Bischof Konstantin (Ostrowski) von Zaraisk. Der 46-Jährige wurde 2012 zum Bischof geweiht.

Das Moskauer Patriarchat gründete seit Dezember 2021 nach eigenen Angaben mehr als 200 Gemeinden in 25 afrikanischen Ländern. Hintergrund der noch sehr jungen eigenständigen russischen kirchlichen Präsenz in Afrika ist der Konflikt um die Anerkennung der 2018 gegründeten eigenständigen „Orthodoxen Kirche der Ukraine“. Das Moskauer Patriarchat kündigte die kirchliche Gemeinschaft mit dem Patriarchat Konstantinopel und allen anderen orthodoxen Kirchen auf, die diese anerkennen. Dazu zählt auch das Patriarchat von Alexandrien, zu dessen Zuständigkeitsbereich traditionell ganz Afrika gehört.

Atmosphärische Fortschritte im assyrisch-orthodoxen Dialog

Erzbischof Hieronymos II. empfing assyrischen Katholikos-Patriarchen Mar Awa III.

Athen, 7.10.2023 [KAP/selk]

Erzbischof Hieronymos II., Oberhaupt der Orthodoxen Kirche Griechenlands, hat kürzlich an seinem Amtssitz in Athen Katholikos-Patriarch Mar Awa III., das Oberhaupt der Assyrischen Kirche des Ostens, empfangen. Die Begegnung war ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Weg zu vertieften Beziehungen zwischen der Assyrischen Kirche und der Orthodoxen Kirche. Während die Assyrische Kirche etwa mit der Römisch-katholischen Kirche seit vielen Jahren einen intensiven ökumenischen Dialog führt, ist die Annäherung zwischen Assyrern und (byzantinischer) Orthodoxie erst in den letzten Jahren verstärkt angelaufen.

Mar Awa hob bei seinem Besuch in Athen hervor, dass beide Kirchen wesentlich mehr verbinde, als sie trenne, wie das Infoportal „OrthodoxTimes“ mitteilte. Erzbischof Hieronymos betonte seinerseits bei der Begegnung, dass

die gegenwärtigen Herausforderungen in Europa, dem Nahen Osten und weltweit eine stärkere Öffnung der Kirche zur Welt erforderten. Die Kirchen müssten nahe bei den Menschen und ihren Problemen sein.

Patriarch Mar Awa hielt sich anlässlich der Feierlichkeiten zur 100-jährigen Präsenz der Assyrischen Kirche in Griechenland in Athen auf. Assyrische Pfarren gibt es in Athen und Thessaloniki. Die Assyrische Kirche in Griechenland ist Teil der assyrischen Diözese Westeuropa, zu der auch die Assyrische Kirche in Österreich gehört und der Bischof Mar Awraham Youkhanis vorsteht. Dieser hat seinen Sitz in London.

Patriarch Mar Awa III. gilt als ökumenisch sehr aufgeschlossen und sucht den Kontakt mit allen Kirchen, wann immer möglich auch mit der Orthodoxie.

Christkatholischer Bischof tritt zurück

Nachfolge soll 2024 geregelt werden

Bern, 16.10.2023 [katholisch.de/selk]

Der alt-katholische Schweizer Bischof Dr. Harald Rein hat seinen Rücktritt angekündigt. Rein begründete seinen Rückzug mit seinem Alter. Rein tritt kurz nach seinem 67. Geburtstag zurück. Die Ordnung für die Bischofswahl der christkatholischen Kirche sieht eine Altersgrenze von 70 Jahren für Bischöfe vor, die auf Beschluss der Nationalsynode auf 75 Jahre angehoben werden kann.

Der 1957 in Bochum geborene Rein ist seit 2009 Bischof und scheidet Ende November aus dem Amt. Sein Nachfolger oder seine Nachfolgerin soll durch die Nationalsynode im Mai 2024 gewählt werden. Die Christkatholische Kirche in der Schweiz gehört zur Utrechter Union der alt-katholischen Kirche, zu der auch das alt-katholische Bistum in Deutschland gehört.

Rein hat seit 2001 die Schweizer Staatsbürgerschaft und wirkt seit 1982 in der Christkatholischen Kirche als Priester.

2001 wurde er Bischöflicher Vikar und damit Stellvertreter des damaligen Bischofs Fritz-René Müller. Nach dessen Rücktritt 2009 wurde er zunächst Bistumsverweser und im selben Jahr zum siebten Bischof des Bistums gewählt. Der habilitierte Pastoraltheologe forscht zu Gemeindemanagement und ist Privatdozent an der Universität Bern für Praktische Theologie mit der Spezifikation Theologische Kybernetik. Als Bischof war ihm unter anderem die Ökumene mit den anglikanischen und orthodoxen Kirchen ein Anliegen. Er gehörte zur altkatholischen Dialogkommission mit der indischen Mar-Thoma-Kirche, dem anglikanisch geprägten Zweig der Thomaschristen. Der Dialog wurde im September mit der Entscheidung der Synode der Mar-Thoma-Kirche abgeschlossen, in Kirchengemeinschaft mit den Kirchen der Utrechter Union zu treten. Die Christkatholische Kirche der Schweiz hat landesweit gut 11.200 Mitglieder.

Bischof Voderholzer kritisiert EKD-Papier zu Abtreibungen

Die Positionierung der evangelischen Kirche erschwere die Ökumene

Regensburg, 16.10.2023 [katholisch.de-stz-/selk]

Der Regensburger römisch-katholische Bischof Dr. Rudolf Voderholzer hat sein Bedauern über die jüngste Positionierung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für eine mögliche Liberalisierung des Abtreibungsrechts geäußert und vor einem Schaden für die Ökumene gewarnt. „Als Christen wären wir herausgefordert, der säkularen Mehrheit in unserem Land die Botschaft von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen in all ihren Facetten darzulegen und so gemeinsam Anwalt für das Menschsein und für das gottgewollte Leben zu sein. Leider erleben wir aber, dass sich gerade in diesem Bereich die Konfessionen immer mehr voneinander auseinanderbewegen“, schreibt Voderholzer in einem Kommentar für die evangelische Nachrichtenagentur „idea“. Die Stellungnahme der EKD erschwere die Ökumene gerade auf einer Ebene, wo sie leicht möglich wäre.

Der Rat der EKD hatte sich in einem kürzlich veröffentlichten Positionspapier offen dafür gezeigt, Abtreibungen unter bestimmten Bedingungen künftig außerhalb des Strafrechts zu regeln. Dem Rat gehe es „um den größtmöglichen effektiven Schutz des Lebens nicht gegen die Rechte der Frau, sondern durch deren Stärkung“, erklärte die EKD-Ratsvorsitzende Annette Kurschus. Eine „vollständige Entkriminalisierung“ sei allerdings nicht vertretbar.

Voderholzer schreibt bei idea, dass man sich „gerade im ethischen Bereich“ lange darauf habe verlassen können, als Christen mit einer Stimme zu sprechen. Während Lehrfragen wie das Eucharistie- und Abendmahlsverständnis

das „schmerzhaft Trennende“ sichtbar machten, könnten Christen getragen vom Fundament der Heiligen Schrift bei Fragen wie dem „sogenannten ‚Recht auf Abtreibung‘ oder der ethischen Bewertung verschiedener Formen der Reproduktionsmedizin“ ein gemeinsames Zeugnis geben. Trotz des EKD-Votums wolle er weiterhin versuchen, mit ökumenischen Partnern der evangelischen und der orthodoxen Glaubensgemeinschaften und Kirchen alles gemeinsam zu tun, „um ein gutes Fundament für ein gemeinsames, vom Gebet getragenes Ringen um die Wahrheit in den strittigen Fragen zu legen und zu erhalten“, so der Regensburger Bischof.

Voderholzer verteidigt Teilnahme am „Marsch für das Leben“

In seinem Text verteidigte Voderholzer zudem erneut seine Teilnahme am „Marsch für das Leben“ in Berlin. Er nehme seit 2015 jedes Jahr an der Veranstaltung teil, weil er es für seine staatsbürgerliche Pflicht halte, „motiviert und getragen von meiner christlichen Überzeugung von der Würde des Menschen als Abbild Gottes, meine Stimme denjenigen zu leihen, die nicht für sich selbst sprechen können: Ungeborenen und teilweise Kranken, Behinderten und Sterbenden“. Er schätze den „Marsch für das Leben“ auch deshalb so sehr, weil er ökumenisch sei: „Ich treffe dort Christen anderer Konfessionen, mit denen ich gemeinsam Zeugnis ablegen kann für die bedrohte, ‚unantastbare Würde‘ eines jeden Menschen.“

DIAKONIE-REPORT

Weiterer Hilfsgütertransport für Moldawien Musikinstrumente, Praxisinventar und mehr

Lehrte-Arpke, 4.10.2023 [selk]

„Jesus rettet“ steht auf dem LKW, der am 3. Oktober im Sammelager in Arpke mit 14,3 Tonnen Hilfsgütern beladen wurde. „Es stimmt, das große Wunder hat Jesus für alle Menschen getan, so dachte ich“, erzählt Almuth Müller, Projektleiterin des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa (HHO) e. V. an der Sammelstelle in Arpke: „Mich hat er auf den Platz der Projektleiterin gestellt. Da kann ich frei nach der Choralzeile, ‚...mit meiner kleinen Kraft üben gute Ritterschaft.‘ Denn wir sind überreich beschenkt und dürfen den Menschen in Moldawien humanitäre Hilfe bringen.“

Unvorhergesehenes oder Pannen und damit verbunden, große Aufregung, gab und gibt es bei jeder Verladung. Dieses Mal hatte der Landwirt vergessen, seinen für das Packen benötigten Stapler vor seine Halle zu stellen. Leider war er auch telefonisch nicht erreichbar. Später drohte der Diesel nicht zu reichen. Und schließlich zwang ein heftiger Regenguss das Packteam zu einer Pause. Doch unterm Strich waren alle Helferinnen und Helfer guter Dinge. Niemand erlitt Schaden und fast alle gespendeten Sachen konnten verladen werden: Die Liegen, das Ultraschallgerät, der Sterilisator, diverse Behandlungstühle

und weiteres Inventar aus einer Praxisauflösung in Hermannsburg, sowie 66 Stapelstühle, Kinderwagen, Rollatoren, Kinderautositze, Decken und die 1.239 Kartons, hauptsächlich von Privatpersonen gespendet, fanden ihren Platz im 40-Tonner. Und natürlich die Musikinstrumente. Almuth Müller: „Vom Posaunenfest in Krelingen fuhr ich schon mit vielen Blechblasinstrumenten nach Hause, später kam noch etliches dazu. Letztlich hatte ich über 20 Posaunen und Trompeten, fast 30 diverse Flöten und zwei große Koffer mit Orffschen Instrumenten. Um die Musikinstrumente verladen zu dürfen, hatte der moldawische Zoll ein Dokument gefordert, dass es sich dabei weder um historisch wertvolle noch um seltene Instrumente handelt. „Das sind dann die Hürden, die man bei der Beschaffung der Papiere zu überwinden hat.“

Nur durch die Unterstützung vieler Menschen ist so eine Hilfsaktion möglich. Durch Spenden und HHO-Mitgliedsbeiträge werden die Transportkosten finanziert. Die Projektleiterin zeigt sich dankbar für alle Unterstützung der Arbeit des Vereins – und wirbt: „Werden Sie Mitglied, damit die Hilfe weitergehen kann und lassen Sie nicht nach im Gebet für unsere Glaubensgeschwister in der Republik Moldau und in Belarus.“

„Wie wir miteinander umgehen“ Themenfrühstück in der Gemeinde Bergheim

Edertal-Bergheim, 15.10.2023 [selk]

Das erste Mal nach der Coronapandemie hatte die Gemeinde Bergheim der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und die Beauftragten des Kirchenbezirks Hessen-Nord zu einem Themenfrühstückstreffen eingeladen. Die erfreuliche Anmeldezahl und rege Beteiligung zeigten, wie wichtig gemeinsame Treffen, Austausch und thematische Arbeit – besonders nach „Corona“ – sind.

Das Thema des Treffens lautete „Das schleichende Gift: Ratschen – Tratschen – Lästern – Mobbing, und wie wir miteinander umgehen“. Die Referentin war Dr. Anne-Katharina Neddens (Oberursel), Fachärztin für psychosoma-

tische Medizin und Psychotherapie sowie Fachärztin für Innere Medizin und Leiterin der psychosomatischen Fachklinik „Vogelsbergklinik“ in Grebenhain.

Die Brisanz dieses Themas steht besonders heute nach der Pandemiezeit außer Frage. Ratschen – Tratschen – Lästern: zunächst muss Ratschen nichts Negatives sein. Es beinhaltet Anteilnahme, und Anteilgabe und gehört zur menschlichen Kommunikation. Es ist eine Form des Austauschs und des Sich-Mitteilens und kann auch als Kitt zwischen den Menschen fungieren. Aber fast unmerklich, „schleichend“ geht es weiter zum Tratschen und Lästern.

Weiter ging es um die Frage „Warum?“. Was bewegt den Menschen dazu, negativ über andere Menschen zu sprechen? Warum gleitet der Ratsch, diese Form von Austausch, weg bis hin zur üblen Nachrede, ja bis hin zur schlimmsten Form, dem Mobbing. Liegt es daran, dass das eigene Leben leer ist, dass es interessanter ist, über andere zu reden? Der immer wichtiger werdende Bereich des Cybermobbing und dessen Folgen wurde thematisiert. Mit einem „Klick“ werden unzählige Menschen erreicht.

Die schwerwiegenden Folgen, aber auch die Lösungsmöglichkeiten bis dahin, welche Schritte erforderlich

sind, um eine strafrechtliche Verfolgung einzuleiten, wurden erörtert. Zusammenfassend kann man sagen, dass für ein gutes Miteinander und als Prävention gegen Mobbing in erster Linie eine gesunde Sichtweise auf die eigene Person, aber auch das Pflegen von Gemeinschaft und Austausch zu nennen sind.

Auch im nächsten Jahr ist wieder ein Bergheimer Themenfrühstück geplant. Am 12. Oktober 2024 soll es um das Thema gehen: „Auge um Auge – Zahn um Zahn: Was sagt uns dazu das Alte Testament?“ Referent ist Professor Achim Behrens (Oberursel).

Karrieretag für junge Ärztinnen und Ärzte in Leipzig Wir nahmen uns die Zeit

Guben, 19.10.2023 [naemi-wilke-stift]

Guben liegt zwar im Zentrum Europas, doch manchmal „gefühlte“ ziemlich nah an der Peripherie. Dass wir jungen Ärztinnen und Ärzten ein gutes Angebot machen können in Bezug auf Weiterbildung und Qualifizierung, das zeigte das in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Gubener Naëmi-Wilke-Stift am 17. Oktober beim Karrieretag für junge Ärztinnen und Ärzte – organisiert vom ZEIT-Verlag – an der Universität in

Leipzig. Die moderne Technik der Telemedizin lockte viele Interessierte an den Stand. Und dass das Stift im Bereich der Orthopädie Spitzenleistungen erbringt, spricht sich auch unter Studierenden herum. Freuen würden sich die Verantwortlichen, wenn sich tatsächlich jemand entscheidet, einen Teil der Ausbildung in Guben zu absolvieren. Die Türen des Stiftes stehen weit offen.

Diakonie-Pflegedienst meldet Insolvenz an Die Diakoniestationen Nordheide sind zahlungsunfähig

Lüneburg, 5.10.2023 [idea]

Der ambulante Pflegedienst „Diakoniestationen Nordheide“ hat beim Amtsgericht Lüneburg Insolvenz angemeldet. Das geht aus einer Pressemitteilung der gemeinnützigen Trägergesellschaft hervor. Sie gehört zum Landesverband des Diakonischen Werks in Niedersachsen. Der Grund für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten seien gestiegene Personalkosten durch die jüngsten Tariferhöhungen. Aufgrund des Tariftreuegesetzes ist der Pflegedienst verpflichtet, den jüngsten Tarifabschluss im öffentlichen Dienst umzusetzen. Die Mehrkosten könnten nicht aufgefangen werden, erklärte Geschäftsführer Jamal Bounoua in der Pressemitteilung.

Vergütung reicht nicht aus

Die Ertragsprobleme „resultieren wesentlich aus den nicht auskömmlichen Vergütungsvereinbarungen mit den

Kostenträgern.“ Deren Zahlungen reichten für einen wirtschaftlichen Betrieb in der Praxis nicht aus. Trotz vielfältiger Bemühungen und intensiver Gespräche mit politisch Verantwortlichen hätten sich die Rahmenbedingungen dafür nicht grundlegend verändert. Das Problem betreffe nicht nur die Einrichtungen der Diakonie: So habe erst vor kurzem ein privater ambulanter Pflegedienst im Landkreis Harburg Insolvenz anmelden müssen. Während des Insolvenzverfahrens laufe der alltägliche Pflegebetrieb weiter wie bisher, erklärte der Vorsitzende der Gesellschaftsversammlung des Pflegedienstes, Christian Bendrath. Ziel des Verfahrens sei, die Versorgung der Patienten auch in Zukunft sicherzustellen. Die Diakoniestationen Nordheide haben 77 Angestellte und betreuen 360 pflegebedürftige Menschen in der Region Hittfeld, Winsen (Luhe), Neu Wulmstorf und Buchholz in der Nordheide.

Achselzuckend in die Katastrophe Massive Unterversorgung droht

Lüneburg, 5.10.2023 [idea]

Eine Nachricht lässt aufhorchen: In Niedersachsen hat ein ambulanter Pflegedienst der Diakonie Insolvenz angemeldet. Die Mitteilung der Diakoniestationen Nordheide wirft ein Schlaglicht auf eine dramatische Entwicklung. Kaum bemerkt von der Öffentlichkeit, schlittert unser Land von der Pflegekrise in die Pflegekatastrophe.

Die Träger von diakonischen Einrichtungen schlagen seit Monaten Alarm: wegen der explodierenden Energiekosten stehen viele von ihnen finanziell am Abgrund. Durch den Tarifabschluss im öffentlichen Dienst müssen sie zusätzlich Lohnerhöhungen von durchschnittlich über zehn Prozent stemmen. Das hat die Trägergesellschaft der Diakoniestationen Nordheide nicht mehr geschafft. Ihr blieb nur der Gang zum Insolvenzgericht. In den kommenden Monaten droht vielen anderen diakonischen Einrichtungen das gleiche Schicksal.

Die Diakonie warnt davor, dass Einrichtungen noch mehr sparen müssen als bisher – oder ganz geschlossen werden. In der Folge wird die Versorgung von Hilfs- und Pflegebedürftigen noch schlechter als sie in vielen Fällen jetzt schon ist. Die Träger der Pflegedienste warnen, dass vor allem auf dem Land eine massive Unterversorgung droht. Hinter diesem technisch klingenden Begriff verbirgt sich in vielen Fällen große menschliche Not.

Die Politik schaut merkwürdig desinteressiert zu. Auf der aktuellen Agenda der Ampel -Regierung etwa stehen die Legalisierung von Cannabis und Abtreibungen deutlich weiter oben als der Kampf gegen die drohende Pflegekatastrophe. Mit anderen Worten: Sie lässt viele Menschen in Not achselzuckend allein.

Diakonie Katastrophenhilfe zum Nahost-Konflikt Gaza: Zivile Einrichtungen schützen

Berlin, 18.10.2023 [Diakonie Katastrophenhilfe]

Das Al-Ahli Arab Hospital in Gaza ist am Dienstagabend von einer Rakete getroffen worden, hunderte Menschen kamen dabei ums Leben. Dazu sagt Martin Keßler, Direktor der Diakonie Katastrophenhilfe: „Ich bin zutiefst bestürzt über die vielen zivilen Opfer des gestrigen Raketeneinschlags im Al-Ahli Arab Krankenhaus in Gaza. Nach dem brutalen Terror-Angriff der Hamas auf die israelische Bevölkerung erlebt die Region damit einen weiteren schrecklichen Höhepunkt dieses Konflikts. Zivilisten starben an einem Ort, der ausdrücklich durch das Humanitäre Völkerrecht geschützt ist. Daran haben sich alle Kriegsparteien zu halten. Der gewaltsame Tod hunderter Menschen ist durch nichts zu rechtfertigen! Zum Schutz der Zivilbevölkerung müssen dringend sichere Zonen und humanitäre Korridore eingerichtet und respektiert wer-

den. Die Menschen dürfen nicht zwischen die Fronten geraten.“

Hintergrund:

Die Diakonie Katastrophenhilfe hat in den vergangenen Jahren die Einrichtung eines Krebsdiagnostikzentrums im Al-Ahli Arab Krankenhaus gefördert, um Krebskranken eine bessere Behandlung zu ermöglichen. Das Krankenhaus liegt in Gaza-Stadt und war laut Angaben lokaler Partner Zufluchtsort für bis zu 3.000 Menschen. Die israelischen Aufforderungen, den Norden des Gaza-Streifens binnen weniger Tage zu verlassen, hat vor allem spezialisierte medizinische Einrichtungen vor enorme Herausforderungen gestellt.

Aufstehen gegen Terror, Hass und Antisemitismus

EKD: Solidarität und Mitgefühl mit Israel

Hannover, 19.10.2023 [ekd]

Der Angriff der Hamas auf Israel ist barbarisch. Terroristen, die hunderte feiernde Menschen auf einem Festival niederschließen, die in einem Kibbuz von Haus zu Haus gehen und Männer, Frauen und Kinder hinrichten oder als Geiseln in den Gazastreifen verschleppen – nie zuvor erfuhr Israel solch menschenverachtende Gewalt und Brutalität. Seit der Shoa wurden an einem Tag noch nie so viele Juden und Jüdinnen ermordet.

Die terroristischen Angriffe gegen Israel sind nicht zu rechtfertigen. Die Terroristen handeln nicht im Interesse der palästinensischen Bevölkerung und können sich auch nicht auf ihr Leid berufen, sondern morden nur für ihre eigene Ideologie und ihren Hass. Ihr Ziel ist die Vernichtung des Staates Israel und aller Jüdinnen und Juden auf der Welt.

Auf der Kundgebung am Sonntag, dem 22. Oktober vor dem Brandenburger Tor stellt sich die Evangelische Kirche Deutschlands an die Seite der Menschen in Israel und aller weiteren Opfer der Hamas. Ihnen gegenüber will die Kirche ihr Mitgefühl und ihre uneingeschränkte Solidarität ausdrücken.

Das internationale Völkerrecht gibt Israel das Recht zur Selbstverteidigung seiner Existenz. Es ist Grundlage und zugleich Rahmen. Die Situation im Gazastreifen ist dramatisch. Gleichzeitig droht die weitere Ausweitung des Konflikts durch den Iran und die von ihm unterstützte Hisbollah.

Seit Jahrzehnten leidet die palästinensische Bevölkerung im Gaza-Streifen – auch unter dem eigenen Regime. Die Hamas missbraucht die eigene Bevölkerung als menschliche Schutzschilde. Dadurch sind viele Opfer zu beklagen. Für sie fordern wir sichere Fluchtkorridore und gezielte humanitäre Hilfen.

Es ist völlig inakzeptabel, wenn Islamisten – auch in unseren Kommunen – das Massaker der Hamas feiern und zum Akt der Befreiung verklären. Wer bei uns durch derartige Parolen Terror unterstützt oder ihn gar mitfinanziert, muss sanktioniert und bestraft werden. Antisemitisches Gedankengut findet immer weitere Verbreitung und tritt immer offener zu Tage. Wir werden unsere Gesellschaft nicht Antisemiten und Islamisten überlassen. Und auch nicht die Straße.

Gemeinsam treten wir für eine offenen und tolerante Gesellschaft ein, für Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit! Wir tun das insbesondere in Solidarität mit der Bevölkerung Israels, die diese Werte teilt. Extremistisches und radikalfundamentalistisches Gedankengut nehmen wir nicht hin – genau so wenig wie pauschale islamfeindliche Kritik. Weil jüdisches Leben angegriffen und gefährdet ist, stellen wir uns solidarisch an die Seite der Jüdinnen und Juden. Wir unterstützen eine zwischen Israel und den Palästinensern im Einvernehmen beschlossene Grundlage für ein friedliches Zusammenleben.

Fachkräftemangel in der Pflege aus der globalen Perspektive

Konferenz für Diakonie und Entwicklung tagte

Rostock, 12.10.2023 [selk]

Am 11./12. Oktober tagte die Konferenz für Diakonie und Entwicklung in Rostock. Die Konferenz besteht aus den Vereinsmitgliedern des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung in Deutschland, das nicht nur die Diakonie Deutschland, sondern auch Brot für die Welt und die Diakonie Katastrophenhilfe umfasst. Die Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist dort genauso Mitglied wie andere Frei- und altkonfessionellen Kirchen.

Die Konferenz nahm die Berichte des Vorstands entgegen und würdigte die engagierte Arbeit der Diakonie Deutschland und Brot für die Welt und der Katastrophenhilfe.

Die Herausforderungen, die die Diakonie Deutschland für die Landesverbände auf Ebene des Bundes adressiert, sind vielfältig. Nicht nur Migration und die soziale Lage in den Kommunen bereitet Sorgen, sondern auch zahlreiche Kürzungen der Sozialtats des Bundes. So hat der Bund etwa ein Drittel des Budgets für die Freiwilligendienste

wie das Freiwillige Soziale Jahr und den Bundesfreiwilligendienst für das nächste Jahr gestrichen. Gerade die Freiwilligen Dienste sind für viele jungen Menschen eine Möglichkeit, mit diakonischer Arbeit in Kontakt zu kommen. Für viele sind diese Erfahrungen für ihre Berufswahl entscheidend.

Brot für die Welt ist zunehmend mit Beschränkungen von zivilgesellschaftlichen Rechten in vielen Ländern konfrontiert, so dass das unabhängige Wirken von Hilfsorganisationen gefährdet wird. Erfreulich war im letzten Jahr die hohe Spendenbereitschaft, die zum Beispiel der Krieg gegen die Ukraine ausgelöst hat. Die Hilfe wurde auf unterschiedlichen Ebenen dringend gebraucht.

Das Schwerpunktthema der diesjährigen Tagung war eine tiefgründige Auseinandersetzung mit dem Fachkräftemangel in der Pflege aus der globalen Perspektive.

Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) fehlen bis zum Jahr 2030 bis zu zehn Millionen Fachkräfte in der Gesundheitsversorgung, allem voran in Afrika und großen Teilen Asiens. In Deutschland werden laut Deutschem Pflegerat bis 2030 etwa 500.000 Pflegevollzeitstellen vakant. Der Fachkräftemangel in der Pflege wird durch die demografische Entwicklung und eine immer älter werdende Gesellschaft weiter verschärft und stellt die Träger von Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen vor enorme Herausforderungen. Dazu gehört auch, dass die sogenannten Babyboomer in Rente gehen und aus dem Pflegeberuf ausscheiden. Die Bundesregierung wirbt schon seit Jahren mit verschiedenen staatlich geförderten Programmen in Brasilien, Mexiko und auf den Philippinen um Pflegekräfte. Auch private Agenturen haben das Geschäft der Vermittlung von Pflegefachkräften aus dem Ausland entdeckt – meist ohne Begleitung und Kontrolle durch staatliche Instanzen und oft nicht auf Basis des Globalen Verhaltenskodex zur Rekrutierung von Gesundheitspersonal der WHO. Der Fachkräftemangel in der Pflege ist die größte Herausforderung für diakonische Einrichtungen und Dienste. Aufgrund von Personalmangel werden bereits Stationen in Krankenhäusern und Wohnbereiche in Pflegeeinrichtungen geschlossen. Ambulante Pflegedienste können keine neuen Klienten annehmen. Es kommt zu Wartezeiten und Unterversorgung. Maria Loheide, Vorständin Sozialpolitik Diakonie Deutschland: „Der Fachkräftemangel in der Altenpflege, aber auch in der Eingliederungshilfe und in Kindertagesstätten ist enorm. Es geht um die Frage, wie Einrichtungen und Dienste weiter betrieben werden können oder ob Plätze und Angebote reduziert oder weiter abgebaut

werden müssen. Bei der Anwerbung von ausländischen Fachkräften gibt es neben den ethischen Aspekten, die zu berücksichtigen sind, immer noch zu hohe bürokratische Hürden. Allerdings liegt die Lösung des Personalmangels in der Pflege nicht ausschließlich oder vorrangig in der Anwerbung aus Drittstaaten. Pflege- und Sozialberufe sind attraktive Berufe und bieten sichere Arbeitsplätze, die durch bessere Arbeitsbedingungen und Innovationen noch attraktiver werden.“

Die Diakonie Deutschland hält Maßnahmen zur Unterstützung der Integration von Pflegekräften im Rahmen der EU-Mobilität innerhalb der EU sowie aus Drittstaaten für notwendig: „Wir müssen in der Wohlfahrtspflege unsere Personalgewinnungsstrategien noch besser auf die Einwanderungsgesellschaft ausrichten. Das bedeutet auch, Zeit und Geld in diese Mitarbeitenden zu investieren und eine Willkommenskultur zu schaffen“, so Maria Loheide. Vor allem müsse die Attraktivität der Pflegeberufe in den Communities der Eingewanderten positiv dargestellt werden. Die Möglichkeit in den Pflegeberuf einzusteigen, muss für Geflüchtete, die bereits in Deutschland leben, geschaffen und verbessert werden. Denn die Gewinnung von Auszubildenden ist ein entscheidender Faktor. Dagmar Pruin, EWDE-Vorstandsvorsitzende und Präsidentin Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe: „Wir brauchen eine Übereinkunft für das ethische Anwerben von Pflegekräften aus dem Ausland und Lösungen zur Entschärfung des globalen Wettbewerbs um Pflegefachkräfte. Dabei darf Gesundheitspersonal aus dem Globalen Süden nur in Ausnahmefällen und nur unter Berücksichtigung des WHO Verhaltenskodex angeworben werden. Zuwanderung befreit die Bundespolitik und die Arbeitgeber nicht von der Verantwortung, die Arbeitsbedingungen im Gesundheitswesen hierzulande grundsätzlich zu verbessern, damit mehr Fachkräfte wieder in den Beruf zurückkehren. Für die Rekrutierung aus dem Ausland bedarf es statt eines freiwilligen Gütesiegels rechtlicher Vorgaben. Zudem brauchen wir eine umfassende Datenerhebung und begleitende Forschung der Anwerbeverfahren. Hierbei sollte auch lokale und zivilgesellschaftliche Expertise einbezogen werden. Letztere sollte auch bei bi- und multilateralen Abkommen hinzugezogen werden.“

Auf der Tagesordnung standen weiterhin die Ausschussberichte, die Genehmigung des Jahresabschlusses des EWDE zum 31. Dezember 2022 und des Wirtschaftsplans für das Jahr 2024. Außerdem diskutierten die 112 Delegierten die Rahmenbestimmung zur Mitwirkung der Mitarbeitenden in Aufsichtsorganen diakonischer Einrichtungen und die Änderung der Geschäftsordnung der KDE.

KURZ UND BÜNDIG AUS DER SELK

PERSONALIA

Pfarrer Christian Rehr (44), Stelle (bei Winsen/Luhe), wurde am 7. Oktober 2023, durch Superintendent Bernhard Schütze, Hamburg, in das vakante Pfarramt der Bethlehems-Gemeinde in Wriedel eingeführt, die infolge einer Pfarrbezirksneubildung mit der St. Petri-Gemeinde Stelle einen gemeinsamen Pfarrbezirk mit einer Pfarrstelle bildet. Es assistierten Pfarrer i.R., Herbert Bäsler, Tarmstedt, und Pfarrer Andreas Rehr, Hamburg.

Pfarrer Hans-Hermann Holst (64), Schwerin, wurde am 22. Oktober 2023 durch Superintendent Roger Zieger, Berlin, in das vakante Pfarramt der Gemeinde der SELK in Jabel eingeführt, die infolge einer Pfarrbezirksneubildung mit der Martin-Luther-Gemeinde Schwerin einen gemeinsamen Pfarrbezirk mit einer Pfarrstelle bildet. Es assistierten Pfarrer Hinrich Brandt, Greifswald, und Pfarrer i.R. Bernd Albrecht, Ulzen.

Pfarrer Theodor Höhn (56), Oberzent-Rotenberg, ist am 12. Oktober 2023 aus persönlichen Gründen mit sofortiger Wirkung von seinem Amt als Superintendent des Kirchenbezirks Hessen-Süd der SELK zurückgetreten.

Pfarrvikar Felix Hammer (32), Halle/Saale, wurden am 19. Oktober 2023 in Bergen-Bleckmar durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintenden-ten die Qualifikation für ein Pfarramt in der SELK und die Berufbarkeit erteilt.

Bzüglich **Thomas Warneck (66), Hannover**, wurde am 19. Oktober 2023 in Bergen-Bleckmar durch die Superintenden-ten befürwortet, dass ihm die Wahrnehmung der Rechte aus seiner Ordination wieder genehmigt wird, nachdem er 1993 aus dem Dienst der SELK entlassen worden war und die Rechte aus der Ordination seither ruhten. Die abschließende Entscheidung liegt bei der Kirchenleitung.

Pfarrer Sebastian Anwand (39), Greifenstein-Allendorf, seit 2016 tätig im Pfarrbezirk Greifenstein-Allendorf/Gemünden (Westerwald), hat eine Berufung der Gemeinden Potsdam und Luckenwalde, die einen Pfarrbezirk bilden, angenommen. Er wird im Sommer des kommenden Jahres nach Potsdam umziehen.

Christoph Lerle (69), Nürnberg, wurden am 19. Oktober 2023 in Bergen-Bleckmar durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintenden-ten die Eignung und Zulassung zum Dienst des Pfarrdiakons zuerkannt.

Karsten Schreiner (57), Homberg/Efze, wurde am 30. September 2023 auf dem Jugendfestival in Northeim durch Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., Hannover, in die Stelle des Hauptjugendreferenten der SELK eingeführt.

KURZNACHRICHTEN

- Die Pfarrwitwe **Christa Brandt**, geborene Grünhagen, ist am 21. Oktober 2023 im Alter von 86 Jahren in Copenbrügge **verstorben**. Sie war die Ehefrau des 2014 verstorbenen Pfarrers Hinrich Brandt (sen.), der als Lehrer am Missionsseminar der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) in Bleckmar und anschließend als Pfarrer im Pfarrbezirk Rodenberg tätig war.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Vom 23. bis 25. zum Oktober tagte die **Liturgische Kommission** der SELK in den Räumen der Trinitatis-Gemeinde der SELK in München. Die Kommissionsmitglieder arbeiteten intensiv an den Formularen einer neuen Trauagende der SELK.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Superintendent i.R. Walter Hein (Witten)** wird am 22. November **75 Jahre alt**. Er war Pfarrer in den Pfarrbezirken Witten, Scharnebeck und Rodenberg der SELK. Der langjährige Jugendpastor im seinerzeitigen Kirchenbezirk Westfalen war von 1996 bis 2004 Superintendent des Kirchenbezirks Niedersachsen-Ost und von 2010 bis 2013 Superintendent des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- SELK-Pfarrer i.R. Hans-Heinrich Hamburg** (Hamburg) wird am 9. Dezember **95 Jahre alt**. Er war Pfarrer in den Pfarrbezirken Hörpel, Kiel und Steeden. Übergemeindlich arbeitete er leitend im Bereich der Kirchenmusik mit und gehörte auch der Kommission zur Erarbeitung des Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuches der SELK an.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Mit dem 1. Oktober hat für **Daniel Soluk** (Burgdorf-Otze) die Übergangsphase in seinen **künftigen Dienst als Geschäftsführender Kirchenrat** der SELK im Kirchenbüro in Hannover begonnen. Er wird den kirchenleitenden Dienst am 1. Februar 2024 übernehmen. Zu diesem Termin tritt der derzeitige

Geschäftsführende Kirchenrat Michael Schätzel in den Ruhestand.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Seit Beginn der Corona-Pandemie hatte der Pfarrbezirk Wuppertal der SELK wegen der Kleinheit und Enge in der **St. Michaelis-Kapelle in Barmen** dort keine Gottesdienste mehr gefeiert. Seit der Pandemie hat die ohnehin kleine Gemeinde, die schon vor Jahren mit der Kirchengemeinde St. Petri in Elberfeld fusionierte, personell weiter abgenommen. Am 22. Oktober hat der Pfarrbezirk Wuppertal nun offiziell in der St. Michaelis-Kapelle zum (vorerst) letzten Mal einen Gottesdienst gefeiert. Die Option späteren Gottesdienstlebens bleibt gewahrt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Der **Handglockenchor** der St. Michaelis-Gemeinde **Kassel** der SELK (Leitung: Eberhard Horn) war am 30. September zu Gast in der Großen Kreuzkirche der SELK in **Hermannsburg**. Rund 120 Zuhörende waren der Einladung gefolgt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Zum **Seminar „Schulgründung“** am 13./14. Oktober in **Kassel** hatten sich 20 Teilnehmende aus ganz Deutschland angemeldet. Das Bildungsblüten-Netzwerk in der SELK hatte eingeladen. Karsten Müller (Veranstalter, Koordinator Bildungsblüten-Netzwerk) moderierte und Prof. Dr. Wolfgang Stock (Generalsekretär Verband evangelischer Bekenntnisschulen) referierte über „Unglaubliche Freiheiten freier christlicher Bekenntnisschulen“, die finanzielle Unterstützung durch den Staat und das missionarisch-diakonische Potential solcher Schulen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die **Redaktion des SELK-Kirchenblattes „Lutherische Kirche“** (LuKi) traf sich vom 4. bis zum 6. Oktober in den Räumen der Dreieinigkeitsgemeinde der SELK in Dresden zur jährlichen Klausursitzung, auf der neben einem Rückblick und organisatorischen Fragen die Themen für die Ausgaben des kommenden Jahres besprochen wurden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Mit dem Hamburger Rapper und Pastor Lukas Klette veranstaltete der Gospelchor Spirit of Joy der Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau der SELK Ende September die Konzertreihe **Gospel meets Hip-Hop**. Unter der musikalischen Leitung von Popkantor Nathanael Kläs war die Kirche an allen drei Konzertabenden voll besetzt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Im Rahmen einer **ökumenischen Vortragsreihe** zum Thema „Zukunft der – Kirche – der Zukunft“ war Prof. Dr. **Christoph Barnbrock** von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK am 4. Oktober im Lutherhaus in **Melsungen** zu Gast und hielt einen Vortrag zum Thema „Kirche mit erkennbarem Profil – Hat das Zukunft oder kann das weg?“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 13. Oktober fand in der St. Petri-Gemeinde der SELK in **Hannover** der dritte von vier **Integrationsabenden** des laufenden Jahres statt. Thema des Abends war „**Luther und die Juden**“. Dabei war das Interesse sowohl bei den Zuhörenden mit iranischen Wurzeln als auch bei den deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr groß. Der SELK-Beauftragte für Kirche und Judentum sowie für Weltanschauungsfragen, Pfarrer Andreas Volkmar (Bielefeld), referierte vor den 30 Zuhörenden zu 12 verschiedenen Aspekten des Themas.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- **Ruth Fischer** war das mit Abstand älteste Gemeindeglied der Kirchengemeinde Sankt Petri der SELK in Wuppertal. Nun **starb** sie drei Tage **vor ihrem 105. Geburtstag**.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 18./19. Oktober tagte im Würzburger katholischen Exerzitienhaus „Himmelsporten“ der **Ökumenische Studienausschuss (ÖStA)** des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK-LWB). Die SELK wird als Gast im ÖStA von Prof. Dr. Gilberto da Silva (Oberursel) vertreten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 15. Oktober gestaltete Prof. Dr. **Christoph Barnbrock**, Lehrstuhlinhaber für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK, für die Frankfurter Trinitatis-Gemeinde der SELK ein Gemeindeggespräch zum Thema „**Die Zukunft des Gottesdienstes**“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Vom 12. bis zum 14. Oktober fand in München der diesjährige **Evangelisch-Theologische Fakultätentag** statt. Es handelt sich dabei um die hochschulpolitische Vertretung der 19 Evangelisch-theologischen Fakultäten und Fachbereiche an deutschen Universitäten und dreier Kirchlicher Hochschulen. Die **Lutherische Theologische Hochschule Oberursel** der SELK wurde in diesem Jahr von Rektor Prof. Dr. Achim Behrens und Prof. Dr. Christian Neddens vertreten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

BERICHTE AUS DER SELK

Christliches Begegnungszentrum in Niesky eingeweiht SELK-Gemeinde Weigersdorf maßgeblich beteiligt

Niesky, 4.11.2023 [selk]

Am Reformationsfest wurde die „Quelle der Hoffnung“ – ein christliches Begegnungszentrum in Niesky – eingeweiht. Ein ehemaliges Renault-Autohaus, das zum Jahresende 2022 geschlossen wurde, steht nun nach umfangreichen Umbaumaßnahmen der räumlichen nahen Weigersdorfer Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) kostenfrei für die missionarische Arbeit in Niesky zur Verfügung. Die laufenden Kosten sollen durch Vermietungen getragen werden.

Die Inhaber Joachim und Adelheid Kappler, die sich um all das kümmern, haben schon längere Zeit den Gedanken bewegt, ob ihr Autohaus nicht einmal ein Ort werden könne, an dem Menschen dem Evangelium von Jesus Christus begegnen könnten. Mittlerweile hat das Ehepaar Kontakt zur Weigersdorfer St. Trinitatisgemeinde der SELK gefunden. Gemeinsam mit einer weiteren Familie sind die Kapplers im Juni in die Gemeinde eingetreten. „Sie haben nicht nur ein Autohaus, sondern auch viele Mitstreiter, Mitdenker und Mitbeter mitgebracht“, so der Weigersdorfer SELK-Gemeindepfarrer Benjamin Rehr.

Die vergangenen Wochen wurden genutzt, alles für die Eröffnung vorzubereiten. Ein Klavier wurde erworben, neue Tische wurden angeschafft, auch die letzten Arbeiten an der großzügig ausgestatteten Küche konnten abgeschlossen werden. Ein Tischler aus der Gemeinde fertigte ein hinterleuchtetes Auferstehungs-Kreuz an. Dieses wurde dann in Beisein der Presse im knapp 300 qm großen ehemaligen Verkaufsraum aufgehängt.

Fleißig waren im Vorfeld der Einweihung Flyer verteilt worden. Und auch in Zeitung und im Radio wurde die Einweihung beworben. Das Reformationsfest begann mit einem großen Gottesdienst am Vormittag in Weigersdorf, zu dem auch die SELK-Gemeinden Klitten und Görlitz eingeladen waren. Anschließend gab es ein großes Suppen-Buffer im Weigersdorfer Gemeindehaus.

Nachdem sich um 13 Uhr alle verabschiedet hatten, war nicht abzuschätzen, wie viele sich nun am Nachmittag ein zweites Mal aufmachen würden zur Einweihung um 15 Uhr in Niesky.

Doch schon vor Beginn, als der Posaunenchor mit knapp 20 Bläserinnen und Bläsern vor dem ehemaligen Autohaus die Aufmerksamkeit der Passantinnen und Passanten

auf sich zog, waren fast alle Plätze im neuen Saal belegt. „Schnell wurden alle verfügbaren Bierbänke, Büro- und Küchenstühle herangeschafft“, so Pfarrer Rehr, „sodass wir schließlich dichtgedrängt mit etwa 150 Menschen im neuen Begegnungszentrum saßen.“ Hier hätten sich die zahlreichen Kontakte aus der langjährigen Autohauszeit bewährt. „Wunderbar ist auch die Lage zwischen Stadtkern und fußläufig erreichbarem Einkaufsviertel.“

Besonders erfreulich war, dass auch sechs Pastoren aus Niesky und Umgebung anwesend waren. Auch die drei Oberlausitzer SELK-Gemeinden waren zahlreich vertreten.

Zur Hausweihe wurde der biblische Spruch des Tages aus dem 1. Korintherbrief im 3. Kapitel ausgelegt: „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Rehr: „Nicht nur Gebäude aus Stein müssen fest gegründet sein, sondern auch unsere Lebensgebäude. Der einzige Grund, der bleibend trägt, ist unser Heiland Jesus Christus und das, was er am Kreuz für uns getan hat.“

Auch die leiblichen Bedürfnisse wurden gestillt dank zwei fleißiger Grillmeister.

Die abschließende Licherandacht stand unter den Worten, die jeden Gast an einer Wand begrüßen: „Fürchte dich nicht! – Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Die Bibel: Matthäusevangelium, Kapitel 28, Vers 20) und das Christuswort „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, außer durch mich.“ (Johannesevangelium, Kapitel 14, Vers 6)

Für die Nutzung der Räumlichkeiten gibt es bereits verschiedene Ideen. Angedacht ist etwa eine Zusammenarbeit mit dem Suchthilfe-Verein Fish-Lausitz sowie mit dem KEB („Kinder entdecken die Bibel“). Zweimal pro Woche bietet die SELK-Gemeinde Weigersdorf Veranstaltungen an.

„Wir sind gespannt, wie die Angebote angenommen werden und ob auf diesem Weg Menschen Zugang zum Evangelium finden“, so Benjamin Rehr: „Bei allem Tun wissen wir, dass wir allein auf unsern Gott angewiesen sind, dass er seinen Segen dazu gibt, wie wir bei der Einweihung gesungen haben: ‚Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad gelegen.‘“

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614
Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK
Schopenhauerstr. 7 | 30625 Hannover | Tel.: 0511-557808 | Fax: 0511-551588 | E-Mail: selk@selk.de

Redaktion: Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)
Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen (Nachrichten aus der Ökumene)
Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt. (Aus dem Weltluthertum)
Christiane-Helene Poetsch (Diakonie-Report)
Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)
Hauptjugendreferent Karsten Schreiner (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.
Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Layout: Agentur smile-design, Berlin

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank Hannover)
Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.